

# FÖRDERBAROMETER

für Projekte innerhalb des Zentrum für Drogenhilfe

2005 - 2023





# INHALT

VURWURI	
Leiter Zentrum für Drogenhilfe	4
Vorsitzender Förderverein ZfD e.V.	6
THEMA:	
ANGEHÖRIGE IN DER SUCHTKRANKEN	IHILFE
Angehörige in der ambulanten	
Suchtkrankenhilfe im Zentrum für Drogei	nhilfe 10
Erfahrungen aus der Woche der Angehör	rigen
suchtkranker Menschen und Kooperation	nspartner 13
Verbandsarbeit Angehöriger psychisch u	nd
suchtkranker Menschen in Deutschland	16
PROJEKT:	
UNSERE FÖRDERSCHWERPUNKTE	
Suchtselbsthilfe Regenbogen	26
Arbeits- und Beschäftigungsprojekt	
"team WENDEPUNKT"	36
Hilfeangebote für Kinder und Jugendliche	
suchtkranker Eltern	40

# Förderverein Jahresbericht 2023



So fordert Albert Schweitzer in einem seiner berühmten Vorträge zur "Ehrfurcht vor dem Leben" aus den 1950er Jahren uns Menschen auf.

Er begründet seinen Aufruf damit, dass unter den Menschen viel Kälte sei, "weil wir nicht wagen, uns so herzlich zu geben, wie wir sind."

Albert Schweitzer wird zeitlebens nicht müde, den Menschen als unmittelbar dem Mitmenschen verpflichtet anzusehen. Wir sollen uns ein Nebenamt anschaffen und unsere Augen auftun, "wo ein Mensch ein bisschen Zeit, ein bisschen Freundlichkeit, ein bisschen Teilhabe, ein bisschen Gesellschaft, ein bisschen Arbeit an uns Menschen braucht."

Dabei sollen wir durchaus auf Enttäuschungen gefasst sein. Albert Schweitzer war sich der tiefen Wahrheit stets bewusst, die darin liegt, dass das Geben dem Nehmen weit überlegen sei: in der Familie, in der Nachbarschaft, bei der Arbeit, im Werden und Wachsen generell. Vorsicht und Kontrolle geben uns Schutz, aber allein Vertrauen in den Mitmenschen bringe unsere Kraft, unsere Talente und unsere Zuversicht zum Leuchten, betont er immer wieder.

"Wo Licht in einem Menschen ist, scheint es aus ihm heraus! Leben vernichten. Leben schädigen. Leben in seiner Entwicklung hemmen, können niemals unser Bestreben sein", meint Albert Schweitzer. Vielmehr sollten wir den Weg des Guten gehen: "Leben erhalten. Leben fördern. Leben auf seinen höchsten

Weg bringen."

Der Förderverein Zentrum für Drogenhilfe e. V. hat auch 2023 viel Gutes getan, indem er seine Schlüsselprojekte zur Förderung der Selbsthilfe und Beschäftigung oder zur Unterstützung von Kindern als Angehörige suchtkranker Eltern weitergeführt und verfeinert hat.

Mit einer Angehörigenwoche im August 2023 hat er Neuland betreten. Mit 16 Veranstaltungen und mehr als 300 Teilnehmern (bei 150 Einzelpersonen) hat er in dieser Woche viele Betroffene und Fachkräfte und auch immerhin 30 Angehörige von Menschen in seelischer Not mit Abhängigkeitserkrankungen erreicht. Diese Aktion ist großartig und in ihrer Umsetzung bisher einzigartig in Leipzig und wohl weit darüber hinaus. Leid und Scham aber auch Zuversicht sind in dieser Woche bei den vielen Gesprächen deutlich geworden. Betroffene, Fachkräfte und Angehörige sind dabei häufig zum ersten Mal in ihrem Leben in einen offenen Trialog eingetreten und haben sich über Versorgungsbedarfe und Versorgungspraxis ausgetauscht und so Möglichkeiten und Grenzen von Selbsthilfe ausgelotet. Die Arbeit in den Suchtberatungs- und -behandlungsstellen, in den Kliniken für Psychiatrie und Sucht aber auch in der Selbsthilfe wurde umfassend erörtert. Sinnhafte Strukturen in der Alltagsgestaltung, Rehabilitation und Beschäftigung wurden angemahnt. Suchthilfe und ein sich als sozial verstehende Gemeindenahe Psychiatrie, wie sie in Leipzig Praxis ist, wurde ausdrücklich begrüßt und zur Weiterentwicklung empfohlen.

Tiefe Dankbarkeit erfüllt mich für diese bemerkenswerte Aktionswoche, wenn ich als Leiter des Zentrums für Drogenhilfe mit Sozialtherapeutischer Wohnstätte Eitingon-Haus auf mein Ehrenamt als Vorsitzender des Landesverbandes Angehöriger psychisch kranker Menschen in Sachen e. V, schaue.

Albert Schweitzers Gedanken stärken uns: "Wer sich vornimmt Gutes zu bewirken, darf nicht erwarten, dass die Menschen ihm deswegen Steine aus dem Weg räumen, sondern muss auf das schicksalhafte gefasst sein, dass sie ihm welche daraufrollen. Nur die Kraft, die in dem Erleben dieser Widerstände innerlich lauterer und stärker wird, kann sie überwinden. Die die sich einfach dagegen auflehnen, verbrauchen sich darin."

Möge dem Förderverein Zentrum für Drogenhilfe e. V. auch im Jahr 2024 gelingen, was ihn seit jeher auszeichnet:

- Gespür für fachliche Bedarfe für die Unterstützung der Arbeit im Zentrum für Drogenhilfe und seit letztem Jahr auch für die Sozialtherapeutische Wohnstätte Eitingon-Haus haben
- Ideen für konkrete Projekte entwickeln, die Betroffene, Fachkräfte und Angehörige im Trialog stärken
- Hilfe zur Selbsthilfe mit allen Möglichkeiten, die die Krankenkassen bieten, konsequent befördern
- öffentliche Aufmerksamkeit für Menschen in seelischer Not mit Abhängigkeitserkrankungen herstellen.

"Der erste Fortschritt in der Entwicklung der Ethik wird erreicht, wenn der Kreis der Solidarität mit anderen Menschen sich erweitert." Mit diesem Appell von Albert Schweitzer wollen wir uns weiterhin für ein Ehrenamt an Menschen einsetzen nach unserer Kraft und unserer Zeit. Der Förderverein des Zentrums für Drogenhilfe bietet dafür beste Voraussetzungen.

Mit freundlichen Grüßen Siegfried Haller

Leiter Zentrum für Drogenhilfe mit Sozialtherapeutischer Wohnstätte und Vorsitzender des Landesverbandes Angehöriger psychisch kranker Menschen in Sachsen e. V.

Städtisches Klinikum "St.GEORG"LEIPZIG



# Liebe Leserinnen und Leser,

2023 haben wir durch die Unterstützung und das ehrenamtliche Engagement vieler Mitwirkender die Teilhabe suchterkrankter Menschen an sozialen Projekten in der Suchtselbsthilfe ermöglicht, welche ohne diesen Support so in der Form nicht möglich wäre. Denn das ist der Grund, weshalb Mitarbeitende ihr Tun und ihre Kraft in solche Projekte stecken, weshalb sich Ehrenamtliche in Fördervereinen engagieren und Botschafter um finanzielle Unterstützungen kämpfen: um Betroffenen ein soziales und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.

Dabei denken wir jedoch selten an die Menschen, die immer da sind, die alles mittragen, die guten und die weniger guten Momente, die Angehörigen.

Ende August habe ich mich im Rahmen der Woche der Angehörigen suchterkrankter Menschen und Kooperationspartner mit verschiedenen Angehörigen und Kooperationspartnern austauschen und viele Sichtweisen und Eindrücke sammeln können, die mir gar nicht so bewusst waren und mir auch gezeigt haben, dass ohne die Angehörigen die Hilfen durch Beratungsstellen und anderer Unterstützungsformate für suchterkrankte Personen meist nicht dauerhaft wirken können.

Für Betroffene hat immer das gesamte Umfeld Einfluss und dies wirkt sich auf ihre Entscheidungen aus. Angehörige sind meist die ersten, die die damit verbundenen Auswirkungen oft ungefiltert erfahren. Egal ob das gute oder schwierige Momente sind, sie betreffen eben nicht nur die suchterkrankten Menschen, sondern auch deren Familien, Freunde und engsten Mitmenschen, die damit meist allein sind. Auch hier muss Unterstützung ansetzen, da nur mit einem stabilen Umfeld eine Genesung und ein selbstbestimmter Lebensalltag





für die Betroffenen möglich ist und gleichfalls auch verhindert werden muss, dass Angehörige diese schwierige Aufgabe allein stemmen müssen. Denn das kostet immense Kraft.

Der Rat "Du musst da nicht allein durch" gilt eben für ALLE Beteiligten. Das sollte in der professionellen Suchtkrankenhilfe wie auch in der ehrenamtlichen Arbeit ein grundlegender Konsens sein.

Wir als Förderverein "Zentrum für Drogenhilfe e. V." werden auch im Jahr 2024 so viel Unterstützung in die Projekte geben, wie wir können. Gemeinsam können wir die Herausforderungen angehen und die Suchtselbsthilfe voranbringen.

Dazu lade ich Sie herzlich ein mitzumachen.

Viele Grüße und ein gesundes und großartiges Jahr 2024 wünscht Ihnen

Sebastian Mohr Vorsitzender



# Angehörige in der ambulanten Suchthilfe im Zentrum für Drogenhilfe

von Siegfried Haller Leiter Zentrum für Drogenhilfe

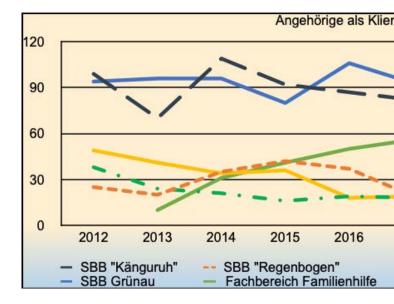
In den Suchtberatungs- und -behandlungsstellen des Zentrums für Drogenhilfe suchen jährlich etwa 300 Angehörige suchtkranker Menschen Rat bei den Fachkräften. Das sind etwa 10 % der Klienten pro Jahr. Drei Viertel von ihnen sind übrigens Frauen. Diese Werte sind seit vielen Jahren stabil und entsprechen in etwa der Verteilung in Sachsen und auch bundesweit. Mit der Dauer und der Schwere von Suchterkrankungen der Betroffenen geht die Zahl ratsuchender Angehöriger deutlich zurück. Beratungen werden dabei in aller Regel in Einzelgesprächen und/oder zusammen mit den Betroffenen durchgeführt. Gruppenarbeit mit Angehörigen suchtkranker Menschen findet eher selten statt und konzentriert sich auf Kinder und Jugendliche suchtkranker Eltern im Fachbereich Familienhilfe.

Im Jahresbericht des Zentrums für Drogenhilfe von 2022 heißt es in Kapitel 3.9.:

"Angehörige haben in der Suchtberatung eine Schlüsselbedeutung, da sich der Suchtmittelgebrauch und die nachfolgend einsetzende Abhängigkeit über eine längere Zeit, in der Regel über Jahre hinweg entwickelt, so wenig häufig der Suchtkranke seine Abhängigkeit wahrnimmt, so wenig sind in vielen Fällen auch die Angehörigen kaum in der Lage, ein krankhaftes Verhalten im regelmäßigen Gebrauch von Suchtmitteln zu sehen. Vielmehr entwickeln sie nicht selten ein Co-Abhängigkeitsverhalten. Sie werden Teil der Welt des Suchtkranken. Die Erfahrungen im ZFD zeigen, was viele Experten immer wieder konstatieren: "Das Erkennen und Akzeptieren ist grundlegend, aber

nicht ausreichend." Ralf Schneider begründet in seiner "Suchtfibel" den Einbezug der Angehörigen in 5 Kernpunkten:

- Es soll Verständnis für die Entwicklung und Art der Krankheit des Betroffenen vermittelt werden.
- Eine offene Aussprache zwischen den Betroffenen soll ermöglicht werden, damit die Vergangenheit bewältigt wird.
- Gemeinsame Vorstellungen über ein zukünftiges Leben sollen entwickelt werden.
- Möglichkeiten für den Umgang mit immer wiederkehrenden Gefühlen wie Misstrauen, Angst und Ärger sollen erkundet werden.
- Vorbeugend soll ein Vorgehen bei Rückfälligkeit gemeinsam entwickelt und abgesprochen werden.



Die meisten Angehörigen kontaktieren die Suchtberatungsund -behandlungsstellen "Känguruh" und Grünau sowie der Fachbereich Familienhilfe.

70 % von ihnen sind Frauen. Auffällig dabei ist der vergleichsweise "junge" Anteil von Frauen im Fachbereich Familienhilfe unter den Angehörigen. Alle Angehörige, die die SBB "Alternative" erreicht, sind Frauen.

Angehörige **SBBn** insgesamt weiblich in % SBB "Känguruh" 78 59 76 SBB "Regenbogen" 44 73 32 SBB Wurzner Straße 73 26 19 SBB Grünau 42 28 67 SBB "Alternative" 7 6 86

90

287

50

194

56

68

Tabelle: Angehörige als Klienten im Zentrum für Drogenhilfe 2022 nach Einrichtungen mit Geschlecht

Fachbereich Familienhilfe

Insgesamt

Suchterkrankungen haben nicht nur Folgen für die Person, für den Suchtkranken selbst, sondern unmittelbar auch Auswirkungen auf die Lebenswelt der Betroffenen. Partner, Kinder, Eltern, Freunde, Arbeitskollegen oder Nachbarn finden sich in der Dynamik des Lebensumfeldes, des sog. "Sozialen Nahraumes" mitbetroffen. In vielfältiger Weise geraten Beziehungssysteme privat in der Familie

ten im ZFD 2012 bis 2022 2017 2018 2019 2020 2021 2022 SBB Wurzner Straße SBB "Alternative"

und auch öffentlich am Arbeitsplatz bei Suchterkrankungen unter Druck. Eine "nüchterne" Sicht auf die Lage, auf die Suchterkrankung an sich und ihre Schattenseiten fällt schwer. Der Hilfebedarf wächst zudem rascher als die Einsicht in die Notwendigkeit, sich auf den Weg zur Befreiung von der Sucht zu machen. Mut ist gefragt. Mut zur kritischen Sicht auf das eigene Verhalten und die Verhältnisse, in denen

> man lebt. Mut zum Handeln tut Not. Angehörige sind dabei die "ersten Helfer".

Eine Broschüre für Angehörige der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) von 2022 bringt es im Vorwort "Mut für den neuen Weg - ein Angebot für Sie!" auf den Punkt:

"Als nahestehende Per-

son eines suchtkranken oder suchtgefährdeten Menschen sind Sie in einer schwierigen Lage. Sie möchten verstehen und helfen und ein normales Familienleben oder eine unbelastete Partnerschaft führen. Vielleicht haben Sie Angst, dass Bekannte sich von Ihnen abwenden, wenn die Sucht öffentlich wird. Oder Sie können dadurch in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Egal ob Sie weiblich oder männlich, Partner/-in, Elternteil, Kind, Großelternteil oder Freund/-in eines suchtkranken Menschen sind, diese Informationen sind für Sie! Denn als nahestehende Person benötigen Sie Unterstützung in dieser schweren Situation. Wir möchten Ihnen Mut machen, Hilfe in Anspruch zu nehmen, die Sie konkret weiterbringen kann in Ihrem Wunsch, Ihrem Angehörigen zu helfen."

Von einer Angehörigenbewegung im eigentlichen Sinn kann in der Suchthilfe kaum die Rede sein. Eine Ausnahme stellt die Elterninitiative "fragEltern" in Nordrhein-Westfalen dar. In aller Regel bestehen Stigmatisierungsängste, Schuldgefühle und auch die Angst, kritische Rückmeldungen aus dem Sozialen Nahraum zu erhalten, so beschreibt es Larissa Hornig in einem Aufsatz von 2023 unter dem Titel "Angehörigenarbeit in der Suchthilfe. Warum Verbesserungen in der Praxis notwendig sind."

Die geringe Inanspruchnahme bestehender Angebote der Suchthilfe durch Angehörige sieht sie im Rahmen ihrer Tätigkeit am Institut für Suchtforschung (ISFF) in Frankfurt am Main als eine durch medial gegenzusteuernde Problemlage.

Vor diesem Hintergrund werden aktuell Forderungen nach einem Umdenken in der Angehörigenarbeit in der Suchthilfe laut. Versorgungsdefizite in der Familientherapie werden festgestellt und eine fehlende Regelfinanzierung. Stigmatisierung und zu hohe Zugangshürden werden beklagt. Forschungsbedarfe sind identifiziert. Hornig regt in ihrem Aufsatz 2023 die Umsetzung der nachfolgenden Empfehlungen an, die aus der Erfahrung in der Versorgungspraxis in den Suchtberatungs- und -behandlungsstellen des Zentrums für Drogenhilfe in Leipzig zielführenden Charakter haben. Die Arbeit mit Angehörigen muss auf eine höhere Qualitätsstufe gehoben werden, wenn sie denn praxiswirksam sein soll:

- Forschung im Hinblick auf soziodemografische Merkmale (Alter, Geschlecht, Bildungsstatus etc.) aber auch auf suchtspezifische Belastungsfaktoren (je nach Suchtmittel) von Angehörigen; auch sollten spezifische Bedarfe von bestimmten Angehörigengruppen wie Eltern, Kindern oder PartnerInnen erforscht werden
- Entwicklung und Erprobung familientherapeutischer Konzeptionen sowie deren Integration in rehabilitative Behandlungskonzepte

- Sensibilisierung von Kostenträgern zur Schaffung einer Regelfinanzierung von Angeboten im Rahmen der ambulanten und stationären Rehabilitation.
- Flächendeckender Aufbau von systemisch-familientherapeutischen Weiterbildungen in der Suchttherapie
- Interdisziplinäre Vernetzung und Kooperation an Schnittstellen zwischen Einrichtungen der Suchthilfe und Institutionen außerhalb des Suchthilfesystems wie HausärztInnen, Jugendhilfe, Polizei oder Gerichtsbarkeit
- Schaffung niedrigschwelliger Zugänge durch die Anonymisierung von Unterstützungsangeboten oder der Etablierung von Chatfunktionen
- Abbau von Stigmata und Enttabuisierung der Thematik der Mit-Betroffenheit von Angehörigen durch weitere Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit (Entstigmatisierungskampagnen, Werbung von Einrichtungen der Suchthilfe für Unterstützungsangebote, themenspezifische Fachtagungen/Kongresse etc.)"

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Sichtweise der Deutschen Rentenversicherung auf die Schlüsselbedeutung von Angehörigen bzw. ihrer Rolle im Krankheits- und Genesungsprozess suchtkranker Menschen. In einem Papier zu den Aufgaben, Erwartungen und Empfehlungen bei der Rolle der Rehabilitation Angehöriger aus dem Jahr 2015 wird die Bedeutung des Sozialen Nahraums präzise herausgearbeitet und die Doppelrolle der Angehörigen genau beschrieben:

# Angehörige als aktive Partner im Behandlungsprozess

Die Qualität familiärer Beziehungen und das Potential von Unterstützungsleistungen durch Angehörige haben einen großen Einfluss auf die Befindlichkeit des erkrankten Menschen, sein Bewältigungs- und Gesundheitsverhalten sowie den Krankheitsverlauf. Diesen sozialen Ressourcen kommt nicht nur in der Phase der akuten Erkrankung eine wesentliche Bedeutung zu, sondern auch dann, wenn es um

die Bahnung und Inanspruchnahme rehabilitativer Leistungen geht. Spätestens nach der Entlassung aus der Rehabilitationseinrichtung sind die Angehörigen durch die (Neu-)Verteilung von Aufgaben und Rollen und die Unterstützung eines gesundheitsförderlichen Lebensstils beteiligt.

# Angehörige als Betroffene

Durch die Erkrankung einer nahe stehenden Person und den daraus entstehenden Folgen erfahren Angehörige erhebliche psychosoziale Belastungen, die sie selbst zu einer gefährdeten Personengruppe machen. Die neue Lebenssituation kann ihre Kompensationsmöglichkeiten überfordern. Das gilt sowohl für die psychische Bewältigung als auch für die von ihnen erwartete Unterstützung bei der Durchführung von Alltagsaktivitäten.

Der angemessene Umgang mit den zum Teil sehr hohen und nicht immer offen ausgesprochenen Erwartungen und Anforderungen setzt bei den Angehörigen die Kompetenz voraus, eigene Belastungsgrenzen frühzeitig zu erkennen. Die dafür erforderlichen Selbstmanagement-Fähigkeiten müssen häufig erst erworben und reflektiert werden. Der Ermittlung von Entlastungsmöglichkeiten einschließlich des subjektiven Zugeständnisses persönlicher Freiräume fällt dabei eine besondere Bedeutung zu.

# Angehörige in einer Doppelrolle

Die Doppelrolle des Angehörigen führt zu Auswirkungen auf

• seine psychische und physische Befindlichkeit: Es besteht eine hohe physische und psychische Belastung, die nicht selten zu psychosomatischen Reaktionen wie Schlaf-,Essund Verdauungsstörungen, zu Erschöpfungsund Schmerzzuständen sowie zu erhöhter Ängstlichkeit und Depressivität führen kann. Daneben spielen Hilflosigkeit, insbesondere gegenüber dem Leiden der kranken Person, Ärger und Schuldgefühle eine Rolle. Ebenso können tabuisierte Gefühle wie Wut oder Feindseligkeit und Ekel gegenüber dem Erkrankten von Bedeutung sein.

- die Interaktion zwischen Rehabilitand und Angehörigen: Die Krankheit wird zum Fokus für das Denken und Handeln im sozialen Gefüge. Trotz dieser Dominanz der Erkrankung im Alltag zeigt sich im Kommunikationsverhalten häufig, dass das Sprechen über die Erkrankung und die daraus entstandenen Folgen schwer fällt oder vermieden wird. Abhängigkeitskonflikte können auftreten, sich verschärfen und die bisherige Rollenverteilung in Frage stellen.
- die Interaktion zwischen Angehörigen und der sozialen Umwelt: Angehörige erleben häufig Ausgrenzung, soziale Isolation und weniger Unterstützung vom sozialen Umfeld als die erkrankte Person. Darüber hinaus sind sie seitens des sozialen Umfeldes häufig großen Erwartungen ausgesetzt, insbesondere wenn ihre eigenen Interessen mit denen des Rehabilitanden in Widerspruch zu geraten drohen. Angehörige reagieren nicht nur auf die Betroffenen, sondern die Betroffenen reagieren auch auf ihre Angehörigen. Die Beeinflussung findet wechselseitig statt. Diese Beeinflussung kann sowohl günstig wie auch ungünstig sein. Es gibt Situationen, in denen Angehörige Betroffene ungünstig beeinflussen. Für die therapeutische Beziehung zu Angehörigen gilt deshalb.
- die Beziehung der Rehabilitanden zu ihren Angehörigen zu beachten und bei "schwierigen" Rehabilitanden die Dynamik der Beziehung zu den Angehörigen zu reflektieren.
- die Angehörigen nicht in der Rolle als Co-Therapeuten zu überlasten, sondern ihnen Möglichkeiten der emotionalen Entlastung aufzuzeigen.

Ziel ist, die stärkende und kompensierende Funktion von Angehörigen in Bezug auf den Rehabilitanden zu unterstützen und zusätzlich

# **THEMA**

die gesundheitlichen Belastungsfaktoren, die aus der Übernahme von Hilfefunktionen beziehungsweise der Erkrankung des Rehabilitanden resultieren, zu mindern. Angestrebt wird eine Entlastung für die Angehörigen, die nicht nur ein "worst-case-scenario", nämlich den Krankheitsfall der pflegenden oder betreuenden Angehörigen, verhindern soll, sondern auch die Lebensqualität der Angehörigen berücksichtigt.

Für den Prozess der Rehabilitation bedeutet dies, die Angehörigen in ihrer doppelten Rolle stärker wahrzunehmen, sie bei der erfolgreichen Ausgestaltung dieser Rolle zu unterstützen,

sie in dieser Rolle nicht zu überfordern und mögliche problematische Konstellationen zu erkennen."

Diese Ausführungen der Deutschen Rentenversicherung machen deutlich, dass Angehörigen auch in der Suchthilfe eine kaum zu unterschätzende Rolle zukommt. So erhalten Betroffene eine hilfreiche Begleitung auf dem Weg zu einem suchtfreien Leben in ihrem Sozialen Nahraum. Dabei brauchen sie nicht nur Beratung, sondern auch präzise Anleitung von tauglicher Hilfe und zugleich schützender Selbstfürsorge. Die Suchtberatungs- und -behandlungsstellen sind hier die ideale Fachstelle – entsprechende Ressourcen vorausgesetzt.

# ICH BIN ANDERS

Ich will doch nur helfen.



# Woche der Angehörigen suchterkrankter Menschen und Kooperationspartner

von Cornelia Maria Wala Förderverein Zentrum für Drogenhilfe e.V.

EIN ERFAHRUNGSBERICHT

"Ich habe mich noch nie so oft und so intensiv mit der Sichtweise der anderen Seite beschäftigt"

Mit dieser Aussage beschreibt ein Teilnehmer so treffend den Erfolg der Woche der Angehörigen suchterkrankter Menschen und Kooperationspartner vom 28.08.2023 bis 01.09.2023, welche der Förderverein Zentrum für Drogenhilfe gemeinsam mit der Suchtselbsthilfe Regenbogen und der Suchtberatungs- und Behandlungsstelle "Regenbogen" des Städt. Klinikums "St. Georg" Leipzig veranstaltet hat. Intensive Themen und emotionale Gespräche fanden innerhalb der vielen Veranstaltungen auf "Augenhöhe" zwischen Betroffenen, Angehörigen und Professionellen statt. Es kam häufiger zu Tränen, wenn sich zum Beispiel suchterkrankte Kinder bei den Eltern für die Sorgen und Ängste, welche sie bereitet haben, entschuldigten oder wenn Angehörige sich gesehen fühlten in ihrer Verzweiflung und Not. Jeder Teilnehmer hinterfragte in den Diskussionen und Workshops seine eigenen Verhaltensmuster im Umgang mit "der anderen Seite".

Kinder als Angehörige suchterkrankter Menschen sind besonders betroffen, denn sie sind dem veränderten Verhalten ihrer Mutter oder ihres Vaters hilflos ausgeliefert. Außerdem glauben sie oft, an den Problemen der Eltern schuld zu sein. Sie schämen sich und

versuchen deshalb zu verhindern, dass andere Menschen sehen können, was in ihrer Familie vor sich geht. Die meisten erwachsenen Kinder von Suchterkrankten tragen die Erfah-

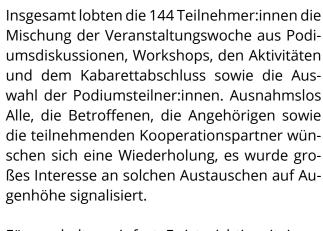


rungen in ihrem Elternhaus ein Leben lang mit sich herum. Sie können sich häufig selbst nicht wertschätzen, haben Schwierigkeiten mit Veränderungen, neigen zu komplizierten Beziehungen und sind selbst erheblich suchtgefährdet. Beim Drachenbootfahren "Alle in einem Boot" haben die Kinder suchterkrankter Eltern diesmal "das Kommando übernommen" und lautstark den Takt angegeben.

Zur Abschlussveranstaltung "Die fabelhafte Welt der Therapie" konnte gemeinschaftlich herzlich gelacht werden. André Bautzmann, Robert Günschmann, Jan Mareck und Martin Jost (FKK Freie Kabarett Kultur Leipzig) gilt ein großer Dank für dieses gelungene Stück.



(v.l.n.r: Jan Mareck, Robert Günschmann, André Bautzmann, Martin Jost)



Für uns halten wir fest: Es ist wichtig miteinander, statt übereinander zu reden – oder O-Ton; "wir sollten dran bleiben" und geeignete Austauschformen schaffen.

Leider ist es uns nicht gut gelungen, Angehörige, welche bisher noch nicht mit dem Suchthilfesystem in Kontakt gekommen sind, zu erreichen, obwohl Aushänge in den Akutkliniken Leipzigs gut sichtbar waren. Wir können nur vermuten, warum das so war oder auch so ist, dass nur wenige Angehörige die Angebote des Suchtkrankensystems nutzen. Ich denke, es bedarf noch viel Aufklärung über psychische Erkrankungen, damit unter anderem Fragen zur Schuld, sowohl bei den Betroffenen als auch bei dem Angehörigen, nicht mehr gestellt werden.



# Verbandsarbeit Angehöriger psychisch und suchterkrankter Menschen in Deutschland

von Siegfried Haller – Landesverband Angehöriger psychisch kranker Menschen

Psychische Erkrankungen, wozu auch Suchterkrankungen gehören, treffen viele Menschen: Kinder, Erwachsene, Ältere; in allen Lebenslagen; Frauen wie Männer; auf allen Kontinenten; Kultur- und religionsübergreifend. Vielfach sind sie heilbar. Linderung ist auch bei schweren Verläufen möglich. Manche dieser psychischen Erkrankungen sind chronisch und begrenzen die Lebensperspektive grundlegend. Selbst- und/oder Fremdgefährdung kann eine Folge der Erkrankung sein. Immer sind Angehörige einbezogen: Familien, Freunde, Vertraute.

Die Ursachen sind vielfältig, Kausalitäten selten. Auch bei der Medikation. Versorgungssysteme differenzieren sich aus. Vorklinisch. Klinisch. Nachklinisch. Medizinisch-therapeutische Expertise wächst. Fachkräfte in Verfahrensfragen professionalisieren sich.

Betroffene und Angehörige melden sich längst zu Wort und bringen sich als handelnde Akteure ein. Der objektive Status "Psychisch bzw. suchtkrank mit Anhang" wandelt sich. Betroffene und Angehörige sehen sich als "Mitwirkendes Subjekt" in Behandlung und Lebensgestaltung. Vom Trialog ist die Rede. Und von Expertise in eigener Sache, die jener der Fachkräfte gleichgestellt wird. Angehörige sehen sich als Experten des Sozialen Nahraums.

Mit dem Wandel im Selbstverständnis der Akteure einher geht auch ein Wandel im jeweiligen Handlungskontext.

Versorgungssysteme öffnen sich und werden durchlässiger, Sektoral wie Territorial.

Betroffenenverbände werden politischer und

mischen sich ein in Fragen angemessener Hilfeleistungen.

Angehörige verharren noch weitgehend in Leid und Ohnmacht und im aufreibenden Ehrenamt. Dekorativer Natur ist ihr Engagement weitgehend. Sie sind gerngesehener Gast auf vielerlei Bühnen. Allein eigene Wirkungsmacht entfalten sie kaum.

Der 1985 gegründete Bundesverband der Angehörigen psychisch kranker Menschen in Deutschland (BApK) kämpft jährlich um seine Projektfinanzierung. Genau wie seine Landesverbände. Einige sind bereits Geschichte. Eine regelhafte, im fachpolitischen Kontext verlässlich verankerte Finanzierung gibt es keine. Das ist auch in den Bundesländern so mit seinen Landesverbänden (bis auf Bayern – dort gibt es eine Basisfinanzierung durch die Bezirksregierungen als staatliche Zwischeninstanz).

### Worum geht es?

In Sachsen ist der Landesverband Angehöriger psychisch kranker Menschen (LVApK) tätig seit 1997. Die Geschäftsstelle befindet sich in Leipzig am Standort des größten Angehörigenvereines in Mitteldeutschland, dem WEGE e. V. Der BApK ist ein Interessensverband von Angehörigen psychisch kranker Menschen im Ehrenamt. Er wurde im Juni 1985 gegründet und hat seinen Sitz in Bonn (als Untermieter der Aktion psychisch Kranker). Getragen wird er von Landesverbänden (LVApKs), die sich in einem sog. Länderrat versammeln, um sich auszutauschen mit Stimmrecht in der Mitgliederversammlung des BApK je nach Größe des

Bundeslandes. Mitgliederversammlung und Länderrat finden aller drei Jahre statt. Eine Zeit lang waren alle 16 Bundesländer, inzwischen ist nur noch gut die Hälfte aktiv.

Von einer "Angehörigenbewegung" kann bei kaum unter 5000 Mitgliedern in den Landesverbänden kaum noch die Rede sein.

In seinem Leitbild 2030 formuliert der BApK sein Selbstverständnis.

Auf Bundesebene bringt sich der Bundesverband psychisch erkrankter Menschen e. V. (BApK) schon seit den 80er Jahren aktiv in die fachpolitische und öffentliche Diskussion zur Lage und zum Bedarf an Weiterentwicklung ein.

Dabei hat er in einer aktuellen Publikation aus dem Jahr 2020 unter dem Motto "Das Miteinander positiv gestalten" Empfehlungen für Angehörige formuliert, die eine Art Selbstverpflichtung bzw. einen Verhaltenskodex für die Gruppe der Angehörigen beschrieben:

- Beschränken Sie sich auf die wichtigsten Dinge und sehen Sie über kleinere Probleme im Verhalten erst einmal hinweg. Setzen Sie Prioritäten!
- 2. Lassen Sie den Erkrankten in Ruhe zu viel Fürsorge tut weder ihm noch Ihnen gut. Behüten und umsorgen Sie ihn nicht über Gebühr und lassen Sie ihm so viel Freiraum wie möglich. Geben Sie ihm aber zu verstehen, dass Sie für ihn da sind, wenn er Sie braucht
- 3. Geben Sie sich und Ihrem erkrankten Angehörigen Zeit vor allem nach einer akuten Phase der Erkrankung. Warten Sie nicht ungeduldig auf "den großen Sprung nach vorn", sondern fördern Sie die kleinen Schritte und erfreuen Sie sich an ihnen.
- 4. Passen Sie Ihre Erwartungen und Anforderungen der Situation an und vermeiden Sie die Reizüberflutung und Überforderung.
- 5. Wenn Sie etwas erreichen wollen (zum Beispiel das Aufräumen eines Zimmers), überlegen Sie vorher, wie sie am geschicktesten vorgehen und warten Sie den geeigneten Zeitpunkt ab. Wählen Sie eine klare und

- sachliche Ansprache. Wenn Sie ärgerlich oder mit Druck vorgehen, verringern Sie die Chance, dass Sie Ihr Ziel erreichen und provozieren zusätzlichen Stress.
- 6. Bedenken Sie, dass die Symptome der Erkrankung nicht Ausdruck von bösem Willen sind, sondern ein Versuch, mit gestörten Erlebniswelten fertig zu werden.
- 7. Bedenken Sie auch, dass der Betroffene sich selbst in der Krankheit gesunde Anteile bewahrt und helfen Sie ihm, diese gesunden Anteile zu erweitern und zu stärken.
- 8. Bemühen Sie sich um eine gelassene Lebenshaltung auch wenn es manchmal schwerfällt. Arbeiten Sie daran, Konflikte und Spannungen in der Familie abzubauen. Fragen Sie sich, ob es Ihnen weiterhilft, wenn Sie in die Luft gehen oder ihrem Frust freien Lauf lassen.
- 9. Nehmen Sie eine wohlüberlegte Haltung zu Medikamenten ein. In vielen Fällen sind sie nötig und hilfreich, zum Teil auch über längere Zeiträume. Die Einnahme ist im Prinzip Sache des Patienten und seines Arztes. Sie selbst können den Patienten gegebenenfalls auf ein Medikament hinweisen, jedoch ohne Druck auszuüben und ohne, sich für die Einnahme allein verantwortlich zu fühlen.
- 10. Und schließlich: Sorgen Sie gut für sich selbst! Gehen Sie sorgsam mit Ihren Kräften um, pflegen Sie Kontakte und Hobbys, und gönnen Sie sich auch mal etwas Gutes!

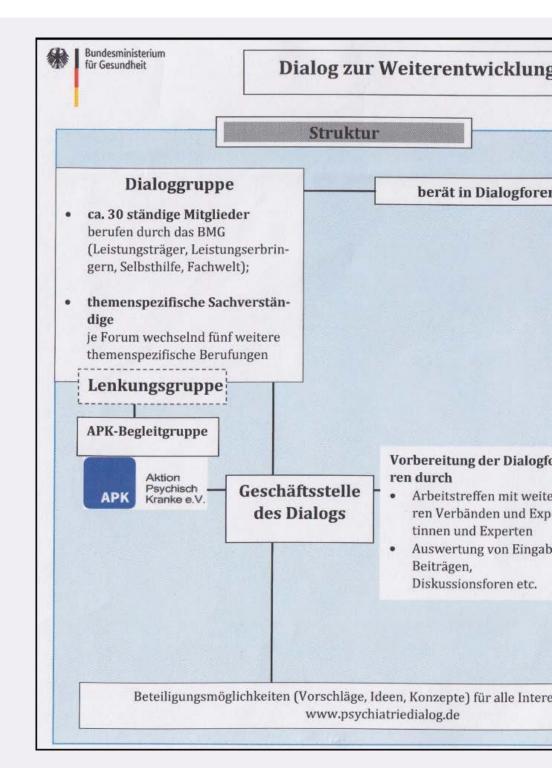
Quelle: BApK: Psychisch erkrankt? 2020

# **THEMA**

Das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) hat in dieser Legislaturperiode einen "Dialog zur Weiterentwicklung der Hilfen für psychisch erkrankte Menschen" gestartet. Vertreterinnen und Vertretern von Fachverbänden sowie weiteren Expertinnen und Experten sollen Standort der psychiatrisch-psychotherapeutischen Versorgung und die gegenwärtigen Herausforderungen in den Blick nehmen. Ziel ist eine

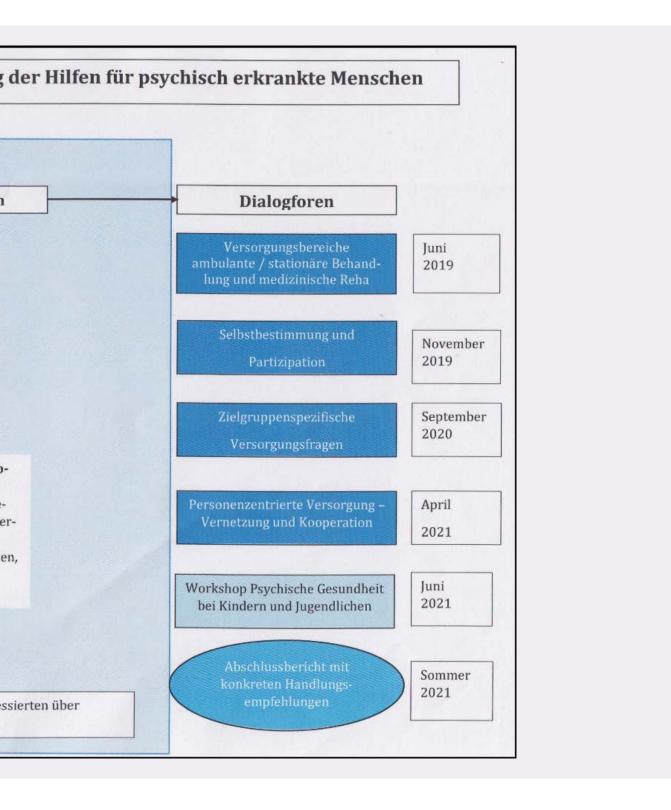
Verständigung über Handlungsbedarfe sowie die Formulierung von Empfehlungen.

Nach einer Auftaktveranstaltung, die am 06. November 2018 zur Einführung in die Thematik und zu einer ersten Standortbestimmung stattgefunden hat, werden im Halbjahresrhythmus vier Dialogforen zu folgenden Themen durchgeführt:



- "Versorgungsbereiche" (ambulante, teilstationäre, stationäre Versorgung, medizinische Rehabilitation)
- "Selbstbestimmung und Partizipation"
- "Zielgruppenspezifische Versorgungsfragen"
- "Personenzentrierte Versorgung Vernetzung und Kooperation".

Im Frühjahr 2021 folgt eine zusätzliche Veranstaltung unter dem Dach des Dialoges zur psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen.



Aufgrund der Corona-Pandemie wird die Abschlussdiskussion zum Dialogprozess erst im Jahr 2022 und damit in der nächsten Legislaturperiode des Bundestages erfolgen können. In einer "Agenda 2030" hat der BApK unter dem Titel "WAS ZU TUN IST" programmatisch Forderungen erhoben, die die Teilhabe psychisch kranker Menschen bei der Weiterentwicklung der psychiatrischen Behandlung und psychosozialen Begleitung sowie die Einbeziehung von Fachkräften des Krankheitsbildes und der Angehörigen als "Experten im sozialen Nahraum" der Betroffenen betonen.

Im Einzelnen werden Unterstützung und Versorgung angesprochen, die Verbesserung struktureller Rahmenbedingungen angemahnt, Bausteine des Versorgungssystems benannt und zu gestaltende Lebenswelten ins Wort gehoben, was Arbeit und Freizeit, Tagesstruktur oder die Perspektive zu einer inklusiven Gesellschaft betrifft.

Die Weiterentwicklung der Selbsthilfeaktivitäten wird gefordert und insbesondere stärkere Anstrengungen bei der Unterstützung des zerfallenden Systems "Familie" im Sinne der Sicherung des sozialen Nahraums von Betroffenen vermisst.

Der BApK möchte mit diesen Forderungen erreichen:

- dass Menschen mit psychischen Problemen, ihre Freunde und Familien sicher wissen können, an wen sie sich im Bedarfsund Krisenfall wenden können,
- dass die Angebotsträger immer die Versorgungsverantwortung übernehmen,
- dass Wirtschaftlichkeitsaspekte nicht einseitig zu Lasten der Versorgungsqualität und damit zu Lasten der Lebensqualität von Patienten und deren Familien gehen,
- dass Hilfen bedarfsgerecht und "annehmbar" auch für die Familien gestaltet werden,
- dass Familien dann auch z. B. aufsuchende Hilfen bekommen, wenn das kranke Fami-

- lienmitglied zunächst nicht mit professionellen Helfern reden will,
- dass neue Hilfeangebote für die Familien wie z. B. Familientageskliniken in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, erprobt und eingeführt werden,
- dass die Selbsthilfe der Betroffenen und ihrer genauso betroffenen Angehörigen auch im klinischen Alltag die Akzeptanz erfährt, die ihr zukommt,
- dass Kooperationsvereinbarungen zwischen klinischen und ambulanten Anbietern und den Organisationen der Angehörigen auf lokaler bzw. regionaler Ebene entwickelt werden.

Programmatisch fordert der BApK in seiner Agenda 2030 ein passgenaues Versorgungsangebot für psychisch erkrankte Menschen auch für ihre Familien und ein Miteinander auf Augenhöhe:

"Von Behandlern, Planern, Entscheidern und Kostenträgern erwarten wir, dass die Menschen, die auf Hilfen angewiesen sind, im Zentrum des Systems stehen, nicht nur in verbalen Bekundungen, sondern im Versorgungsalltag, und dass diesen Menschen und ihren Familien mit Respekt begegnet wird, ihre Würde geachtet und das Versorgungsangebot vernetzt und an ihrem Bedarf ausgerichtet wird." (Quelle: Positionspapier 2021 LVApK Sachsen)

Der Psychiater Klaus Dörner formuliert in einem "Brief an eine Mutter" das Handlungsdilemma, in der sich des BApK grundsätzlich befindet:

"... ich denke, dass heilsame Krisen wichtiger sind, als ein schleichendes Gehenlassen von dem, was nicht gut ausgehen kann."

Dieser Brief ist abgedruckt in: Freispruch der Familie, Angehörige, Patienten und die Psychiatrie, Psychiatrieverlag Bonn 1987 (1. Auflage 1982).

# Was soll geschehen?

Der BApk fordert Versorgung auf bestmöglichem medizinisch therapeutischen Stand. Er weiß um die Notwendigkeit von Zwangsunterbringung durch die Justiz im Einzelfall als ultima ratio zum Schutz psychisch erkrankter Menschen vor sich selbst und zur Abwehr von existenziellen Gefahren für die Allgemeinheit. Er steht mitten im dialektischen Spannungsverhältnis von der Stärkung von Selbstbestimmungsrechten des Einzelnen und der vielfach normierten Pflicht zur Hilfe im sozialen Nahraum.

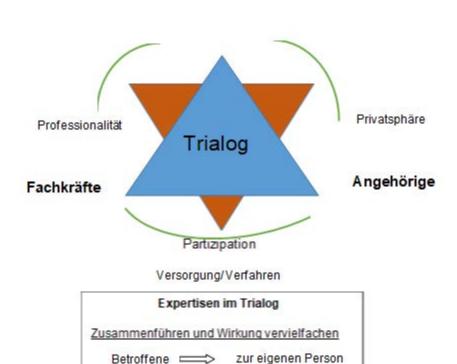
Er hat zum Teil auch schmerzhafte Erfahrung beim Thema Vertrauen. Er weiß um den Tatbestand, dass eine bestimmte Form von Nähe stets auch bedrohlich wirken kann. Psychisch kranke Menschen erleben sich rasch in einer Notwehrsituation, Angehörige fühlen Ohnmacht und Überforderung, ja zuweilen massive und aggressive Ablehnung.

Der BApK ist der bundesweite Lobbyist mit einzigartiger Expertise im Sozialen Nahraum psychisch erkrankter Menschen vorklinisch – klinisch und nachklinisch. Familien mit psychisch Kranken organisieren sich auf drei Ebenen:

- auf lokaler und regionaler Ebene durch Selbsthilfegruppen. Sie bieten unmittelbar vor Ort Hilfe und Entlastung durch Gespräch, Aufklärung und Information,
- auf Landesebene durch die Landesverbände, die als Ansprechpartner für Angehörige fungieren, Aufklärungsarbeit leisten, Veranstaltungen organisieren und wichtige Aufgaben auf landespolitischer Ebene erfüllen,
- auf Bundesebene durch den Bundesverband, der die Interessen der Familien auf nationaler Ebene und Informationsaufgaben gegenüber den Landesverbänden wahrnimmt.

(Quelle: BApK - Leitbild, 2020)

Der BApK fordert seit Jahren eine engmaschige Beteiligung und verlässliche Verfahren in der Versorgung und versteht dabei den sog. Trialog nach folgendem Modell:



Angehörige

Fachkräfte

im sozialen Nahraum

zur Versorgung zum

Verfahren

### Was wird getan?

Der BApK betreibt eine Geschäftsstelle in Bonn mit hauptamtlich beschäftigtem Personal, das sich über Projekte finanziert. Er gibt regelmäßig Informationen heraus und pflegt einen komplexen Internetauftritt. Er führt Fortbildungen durch, arbeitet in Fachgremien mit und berät die Fachpolitik. Der Austausch mit bundesweit aktiven Dach- und Fachgesellschaften im weiten Feld der Psychiatrie ist ein zentraler Schwerpunkt. Aktuell laufen verschiedene Projekte zielgruppenorientiert und beteiligungsbezogen in der Regel als interaktives Format in den sozialen Medien.

Die Projekte sind über Mittel von Krankenkassen und Ministerien finanziert. Insgesamt werden dabei vier Projektstellen gefördert. Eine hauptamtliche Geschäftsführung gibt es zurzeit nicht.

# Welche Herausforderungen sind zu bewältigen?

Die Versorgungslandschaft in der Psychiatrie und in der Suchthilfe ändert sich: Fachkliniken, Sozialpsychiatrische Dienste oder niedergelassene Psychiater bzw. Psychotherapeuten arbeiten mit neuen Psychopharmaka und neu konzipierten medizinisch therapeutischen Verfahren. Von Ambulantisierung ist die Rede. Stationäre, ambulante und komplementäre Suchthilfe suchen sich sozialpsychiatrisch zu vernetzen. Neue Fachkräfte sind im komplementären Hilfesystem aktiv. In der Beratung bzw. Betreuung Betroffener qualifizieren sich sog. GesundheitsberaterInnen und organisieren ihre Interessen neu mit Blick auf Mitwirkung beim eigenen Heilungsprozess auf Augenhöhe.

Finanzierungsmodelle der Versorgung verändern sich fortlaufend und differenzieren sich aus. Anzeichen für eine weitere Welle zur Ambulantisierung werden deutlich.

Der rechtliche Kontext unterliegt gleichfalls deutlichen Veränderungsprozessen. Bundesweit wird die Landesgesetzgebung der sog. psychischen Krankengesetze verändert bzw. befinden sich im Freistaat Sachsen in der Diskussionsphase zur Novellierung. Noch immer sind diese Gesetze im Kern ordnungs- bzw. polizeirechtlicher Natur und fokussieren somit vor dem Hintergrund des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) auf Gefahrenabwehr. Künftig könnte dieser Charakter in Richtung medizinisch therapeutische Fokussierung im Sinne einer neu verstandenen Sozialpsychiatrie ähnlich wie in der Kinder- und Jugendhilfe SGB VIII als Ausführungsgesetze fachlicher Natur zum SGB V verstanden werden.

Der BApk begrüßt ausdrücklich die Stärkung der persönlichen Rechte des Einzelnen und plädiert für eine Neubestimmung der Gefahrenabwehr im Rahmen der Debatte forensischer Psychiatrie. Dabei ist ihm bewusst, dass akademisch gut qualifizierte Fachkräfte auf den Versorgungsmarkt komplementärer Angebote drängen.

Im Übrigen beobachtet er mit Sorge die mediale Fokussierung bei Ereignissen mit psychisch erkrankten Menschen, dass ein schwerst erkrankter Mensch mit akuter Psychose rasch als Täter abqualifiziert wird, um nur im Ansatz seiner Opferrolle gerecht zu werden.

### Was folgt daraus?

Dem BApK mit den LVApK's begegnen aktuell drei Kraftfelder, die sich überlagernd in ihrer Wirkungsweise gegenseitig beeinflussen.

Partizipation – Privatsphäre – Professionalität: Partizipation wird immer wichtiger. Privatsphäre verfeinert sich. Neben direkten Angehörigen spielen für die Betroffenen selbstgewählte Vertraute eine immer größere Rolle. Professionalität in Fach- und Verfahrensfragen differenziert sich aus. Zugleich ist der Fachkräftemangel insbesondere in ländlichen Regionen wachsend spürbar.

Betroffene organisieren sich verstärkt interaktiv in neuen Foren und fordern über die Mitwirkung hinaus aktive Mitverantwortung im

Umgang mit ihrer Krankheit und Gesundung. Fachkräfte erleben eine wachsende Nachfrage. Das Versorgungsnetz dünnt in ländlichen Regionen zunehmend aus. Stellen bleiben unbesetzt. Rechtlich und betreuerseitig zuständige Verfahrenssachverständige haben hohe Fallzahlen. Der Einzelfall bleibt dabei häufig auf Brandseiten verwiesen.

Angehörige im familiären Kontext sind nicht immer die Vertrauten im sozialen Nahraum der Betroffenen. Sie sehen sich gefordert, sich diesem Thema aktiv gestaltend zu öffnen und sich fachpolitisch stärker einzubringen. Anfragen zur Mitwirkung von entsprechenden Fachnetzwerken liegen vielfältig vor. Der BApK soll präsenter sein. Dabei gibt es zunehmend (zu) wenige aktive Angehörige. Viele Termine können nicht wahrgenommen werden. Der Einfluss auf die Selbstbestimmung der anstehenden Themen schwindet. Aus Mitwirkung wird Dekoration. Fachthemen werden bestenfalls angearbeitet, Positionen Dritter übernommen. Notwendig gründliche Vorbereitungen zur Positionierung unterbleiben weitgehend. Psychische Erkrankungen und Sucht in ihrer Wechselwirkung rücken unter dem Stichwort Komorbidität verstärkt auf die fachpolitische Agenda. Die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Neurologie (DGPPN) hat bis Mitte 2025 den Auftrag, genau zu diesem Thema eine neue S3 Leitlinie unter dem Titel "Psychose und Abhängigkeitserkrankungen" vorzulegen. Bei diesem Wirkungsgeflecht fehlt es an notwendigen evidenzbasierten Fachstandards für die Versorgungspraxis.

Ein Großteil der Kraft muss auf die jährliche Einholung von Drittmitteln zur Absicherung seiner Projekte verwendet werden. Für eine systematische Gremienarbeit mit gründlicher Vor- und Nachbereitung bei kontinuierlicher Präsenz fehlt eine Regelfinanzierung.

# Wie wird mit den Veränderungen umgegangen?

Aufgaben gibt es in Hülle und Fülle. Allein Personal und Geld sind knapp. Im Ehrenamt sind altersbedingte Abgänge kaum zu kompensieren. Dies gilt für viele Aufgabenbereiche. Hauptamtliches Personal, das die Aufträge des Vorstandes vorbereitend unterstützt und durchführend umsetzt, steht nur projektfinanziert zur Verfügung. Dieses Personal gilt es künftig dauerhaft über eine Regelfinanzierung durch das Bundesministerium für Gesundheit abzusichern mit den Schwerpunkten:

- 1. Netzwerkstruktur
- 2. Gremienarbeit
- 3. Projekte
- 4. Verwaltung.

Projekte können nur daran angedockt in ihrer Befristung sinnhaft wirken. Eine funktionsfähige Geschäftsführung mit verlässlicher Präsenz im Hauptamt ist für die Steuerungsunterstützung des Vorstandes unerlässlich.

Wie sich der BApK und die LVApK's letztlich zu den Herausforderungen der Zeit und in der Sache stellen und über welche Kraft zur Neubestimmung sie wirklich verfügen, um die weiterführenden Prioritäten für die Weiterentwicklung einer sozialen Psychiatrie in Deutschland aus der Sicht eine modern sich verstehenden Angehörigenarbeit wertschöpfend mitgestalten zu können, wird sich zeigen müssen.

Es wird darum gehen, aus freundlich gewährter, aber doch mehr "dekorativer" Mitwirkungspraxis zu einer aktiv verantwortlichen Gestaltung zu kommen – als Expert im sozialen Nahraum vom psychisch kranken Menschen für die Betroffenen und für die Fachkräfte in der Versorgung bzw. bei Verfahren.

In Sachsen hat sich der LVApK in jüngster Zeit intensiv mit der Versorgungspraxis im Aufgabenfeld der Psychiatrie beschäftigt. In einem Positionspapier von 2021 hat er sich mit den

Rahmenbedingungen auseinandergesetzt und auf dieser Grundlage am 18. November 2022 ein Symposium zur Sozialen Psychiatrie zu seinem 25-jährigen Jubiläum mit großem Erfolg durchgeführt.

In den Jahren 2022 und 2023 hat er sich beim Novellierungsprozess des Sächsischen Gesetzes über die Hilfen und die Unterbringung bei psychischen Krankheiten (SächsPsychKG) engagiert und die nachfolgenden 10 Forderungen mit inhaltlichen Ausführungen konkretisiert:

- 1. Dem Gesetz wird eine Präambel vorausgestellt.
- 2. Die Beteiligung von Betroffenen und Angehörigen am Beratungs- und Behandlungsverfahren wird im Gesamtversorgungssystem (vorklinisch, klinisch, nachklinisch) engmaschiger und verlässlich verankert (insbesondere Strategien zum Umgang mit der Erkrankung entwickeln und festigen).
- 3. Beschwerdestellen werden für Betroffene und Angehörige in Kliniken und Sozialpsychiatrischen Diensten etabliert.
- 4. In den Gebietskörperschaften wird ein gemeindepsychiatrischer Verbund als Steuerungseinheit etabliert. Betroffene, Angehörige und Fachkräfte beraten dort regelmäßig zur Praxis des Versorgungssystems und kümmern sich um die Fallsteuerung im Sinne eines modernen Familieneingliederungsmanagements.
- 5. Die psychiatrischen Fachkrankenhäuser bzw. Fachkliniken (inklusive Psychosomatik) an Allgemeinkrankenhäusern halten regelhaft im Trialog fachliche Anleitung für Betroffene und Angehörige vor.
- 6. Die sozialpsychiatrischen Dienste in den Gebietskörperschaften organisieren regelhaft Veranstaltungen zur Psychoedukation für Angehörige und koordinieren den Aufbau von Selbsthilfegruppen.
- 7. Zwangsmaßnahmen erfolgen ausschließlich in begründeten Ausnahmefällen mit enger Abstimmung mit den Angehörigen.

- Die Federführung in der Behandlung muss dabei bei der Medizin verbleiben unter Wahrung von Würde und Selbstbestimmungsrecht der Betroffenen.
- 8. In der Forensischen Psychiatrie und in den Justizvollzugsanstalten bzw. der Jugendstrafanstalt Regis-Breitingen erfolgt eine kontinuierliche Angehörigenarbeit, insbesondere bei Aufnahme und Entlassung.
- Sachsenweit wird ein aussagekräftiges Berichtswesen zum Qualitätsmonitoring mit belastbaren Indikatoren zu Art, Dauer, Verlauf und besonderen Vorkommnissen aufgebaut.
- 10. Der Landespsychiatrieplan von 2011 wird fortgeschrieben und auf den aktuellen Stand der modernen sozialen Psychiatrie gebracht. Dabei gilt den sog. Doppeldiagnosen insbesondere bei Psychosen und Abhängigkeitserkrankungen eine besondere Aufmerksamkeit. Kinder und Jugendliche mit psychisch und/oder suchtkranken Eltern sowie ältere Menschen sind besonders zu beachten.

# DAS WENIGE, DAS DU TUN KANNST, IST VIEL.



# »Kein Mensch wählt das Übel, weil es das Übel ist, er verwechselt es nur mit Glück, dem Guten, das er sucht.«

Mary Shelley, britische Schriftstellerin

Wenn es um Suchterkrankungen geht, sind es meist die Abhängigen selbst, die in den Fokus von Ärzten, Therapeut:innen und Menschen aus dem näheren Umfeld rücken. Aber auf jeden Suchterkrankten kommen ungefähr 4-5 Angehörige, die unter den Folgen der Sucht leiden. Gerade ihre Bedürfnisse und Anliegen gehen in der übermächtigen Suchtproblematik und der Hilfe für die Betroffenen unter. Die Krankheit löst auch in ihrem Leben gravierende Veränderungen aus – nicht selten werden nahestehende Personen selbst krank, isolieren sich sozial, bekommen Probleme im Job oder Freundeskreis. Umso wichtiger ist, dass sie lernen, wie sie sich selbst in bestimmten Situationen helfen können. Eine veränderte Einstellung und ein anderes Verhalten von Angehörigen - wie beispielsweise neue Kommunikations- und Verhaltensmuster - kann ein erster Schritt zur Veränderung des gestörten Systems (Familie und Abhängige) sein. Denn häufig suchen Angehörige die Schuld bei sich selbst, getrauen sich nicht Hilfe zu holen oder über das Problem mit vertrauten Personen zu reden. Oft gehen sie keinen eigenen Interessen nach, da der suchterkrankte Angehörige die ganze Kraft fordert.

Die Suchtberatungsstellen als auch die Suchtselbsthilfe Regenbogen bietet auch Angehörigen den nötigen Rahmen zur persönlichen Beratung. Angehörige können sich direkt an die professionellen Mitarbeiter:innen der Suchtberatungsstelle wenden, welche die nötigen Unterstützungsbedarfe eruieren. Die Suchtselbsthilfe bietet den Austausch zwischen Betroffenen und Angehörigen innerhalb der Selbsthilfegruppen sowie, wenn gewünscht, auch eine direkte betroffenenkompetente Unterstützung durch das Lotsennetzwerk Leipzig.

Das Haus Regenbogen ist für Angehörige und Betroffene gleichermaßen offen.

Cornelia Wala Leiterin SBB "Regenbogen"

Städtisches Klinikum "St.GEORG"LEIPZIG

Mitglied Förderverein ZfD e.V.



### **EINLEITUNG**

Die Sucht-Selbsthilfe Regenbogen ist eine Gemeinschaft aus 8 bestehenden festen Selbsthilfegruppen und einer losen Gruppe im Cafe Regenbogen, welche erfolgreiche Projekte innerhalb des Abstinenzclub Regenbogen gestalten. Sie legt besonderen Schwerpunkt auf neue Zugangswege in der Selbsthilfe und damit auf die Erhöhung der Attraktivität der Selbsthilfe für junge Menschen und für Angehörige. Die Sucht-Selbsthilfe Regenbogen engagiert sich innerhalb der Vereinsarbeit des Fördervereins Zentrum für Drogenhilfe e.V., arbeitet in kommunalen Gremien mit, vertritt die Interessen suchterkrankter Menschen in der Stadt Leip-

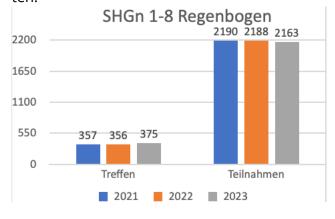
zig und arbeitet kooperativ mit verschiedenen psychiatrischen Institutionen zusammen. Wichtig für diese hohe Form der Selbsthilfearbeit sind stabile Rahmenbedingungen, welche die Sucht-Selbsthilfe Regenbogen in der Kooperation mit dem Städt. Klinikum "St. Georg" Leipzig findet, sowie eine gelebte Partizipation. In den vergangenen Jahren ist es gelungen, dass "Haus Regenbogen" zu schaffen, wo sich die Sucht-Selbsthilfe in Selbstorganisation den Abstinenzclub Regenbogen gestaltet. Damit ist es gelungen, die Stufe 9 des Partizipationsmodells nach Wright et al. zu erreichen.

# SELBSTHILFEGRUPPEN 1-8 REGENBOGEN

Die Selbsthilfegruppen Regenbogen haben eine lange Tradition. Die erste Selbsthilfegruppe gründete sich bereits 1990. Mittlerweile verzeichnet die Suchtselbsthilfegemeinschaft acht Selbsthilfegruppen, welche sich wöchentlich treffen und eine stabile Teilnahme aufweisen. Aus den Gruppen entstehen die Ideen und die Umsetzung für Projekte, welche gruppenübergreifend agieren. 2023 zeigte sich erstmals das Phänomen, dass ein Verbleib in der Selbsthilfegruppe bei Neuaufnahmen eher von kurzer Dauer (6-8 Monate) war und nicht mehr die Stabilität vergangener Jahre aufweist. Die

SHGn Regenbogen verzeichneten 2024 den höchsten SHG-Mitgliederanteil, aber auch die größte Zahl der Abgänge. Gleichzeitig erhielten die zeitlich offenen Angebote außerhalb der bestehenden Selbsthilfegruppe wie das Abstinenzcafe und die Angebote (Workshops, Abstinententreffen etc.) einen

großen Zuwachs. Diesen Trend gilt es hinsichtlich der Gestaltung der Selbsthilfe zu beobachten.







# PROJEKT: ABSTINENZCAFE REGENBOGEN

Das Cafe ist an 4 Tagen der Woche von 9 - 18 Uhr geöffnet. Ehrenamtliche Mitarbeit im Cafedienst und in der Versorgung sind dabei die tragenden Säulen. Ohne dieses Engagement, vom Einkauf über die Betreuung des Cafes sowie die Reinigung, wäre das Cafe nicht geöffnet.

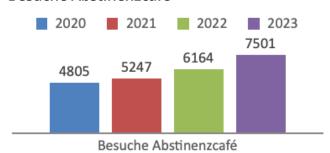
Besucher:innen (suchterkrankte Menschen und deren Angehörige) nutzen das Cafe um

- in einer abstinenten Umgebung Erfahrungen auszutauschen
- sich Rat innerhalb der Betroffenenkompetenz zu holen
- gemeinsam zu frühstücken, Mittag zu essen oder Kaffee zu trinken und dadurch soziale Teilhabe zu erleben
- sich mit den Mitgliedern der anderen Selbsthilfegruppen zu vernetzen

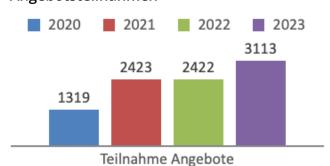
Der Ort der Begegnung und gegenseitigen Unterstützung wird seit vielen Jahren auf hohem Niveau genutzt. Bei Öffnungszeiten 4 x wöchentlich verzeichnet es 7501 Besucher:innen, das sind ca. 41 Personen täglich. Einige dieser Besucher:innen halten sich 4-6 Stunden auf. Es wurden 2444 Mahlzeiten ausgereicht. Die tagesstrukturierenden zusätzlichen Angebote wie Singen, Trommeln, Spielen, Abstinententreffen, Weihnachtsfeier zählten 3113 Teilnahmen.

Die Alterstruktur der Besucher:innen zeigt den höchsten Anteil mit 30% in der Altersklasse der 30-39 jährigen.

### Besuche Abstinenzcafé



Angebotsteilnahmen



# **PROJEKT:** WWW.SUCHTSELBSTHILFE-REGENBOGEN.DE

Nach der Onlineschaltung im Jahr 2022 haben sich mittlerweile 115 Nutzer:innen auf der Homepage registriert. Am intensivsten wird aktuell der Veranstaltungskalender genutzt, weshalb hier 2023 eine Optimierung durchgeführt wurde. Unter anderem können von den Nutzer:innen Angehörige über die +1 Funktion für Veranstaltungen angemeldet werden, ohne dass diese sich extra registrieren müssen. Das Design der Termininformationen ist modernisiert, in dem die einzelnen Bereiche wie "Uhrzeit" "Inhalt" und "Anmeldung" eigene Reiter erhalten haben. Dadurch können die Informationen schneller erfasst werden. Eine weitere neue Funktion des Kalenders ist die Ansicht der Anmeldenamen bei Bewegung der Maus oder des Cursors über den Termin. Dadurch wird die Teilnehmeransicht ohne extra Klick ersichtlich.

Ein weiterer arbeitsintensiver Prozess war die Neuprogrammierung der Bibliothek. Durch die Vielfalt an Bildern und Buchinformationen war diese datenvolumtechnisch zu groß geworden. Hierbei sind gleichzeitig die Bewertungsfunktionen für die Bücher (Sterne, sowie Text) und der Verlängerungsbutton eingepflegt worden. Angepasst wurde hierbei auch der gesamte automatisierte E-Mail versandt zwischen Bibliothekar:in und Nutzer:innen.

# Hinfallen ist keine Schande, nur Liegenbleiben

Kategorie: Sucht

### Baumeister, Muriel



Mit 22 Jahren ist Muriel Baumeister nicht nur junge Mutter und glücklich verliebt, sondern hält bereits die goldene Kamera in ihren Händen. Viele Jahre lang ist sie aus dem deutschen Fernsehen nicht wegzudenken, arbeitet mit Schauspielgrößen wie Jan Josef Liefers und ihrem Mentor Götz George zusammen. Doch das Leben auf der Überholspur fordert seinen Preis. Muriel wird Alkoholikerin, und die Presse zerreißt sie dafür in der Luft. Der Alkohol war ihr ein böser Freund, dem sie schließlich mit großem Mut und einer ordentlichen Portion Humor den Kampf ansagt. Muriel rappelt sich auf, wird trocken und lernt während des Entzugs viel über sich selbst. Muriel Baumeisters ehrliche Geschichten gehen unter die Haut. Sie steht zu ihren Fehlern und lacht dem Leben ins Gesicht. Das längst überfällige Mutmach-Buch einer außergewöhnlichen Frau.







verfügbar

# PROJEKT: "WIE DU BIST" UND "WAS DU DENKST"

Das Projekt richtete sich an suchterkrankte Menschen aus der Suchtselbsthilfe Regenbogen und beleuchtete ganz individuelle Stigmatisierungserfahrungen. Aus dieser Gesprächsgruppe haben sich 16 Betroffene dem Projekt "Wie du bist– Fotoimaging" gestellt. Nach einem Vorbereitungstreffen am 20.03.2023 fanden 3 Foto-Workshops statt am 12.07.2023, 02.08.2023 und am 23.08.2023.

Über die Portraitfotografie wurden auf beeindruckende Weise die Vielfalt der Persönlichkeitsanteile gezeigt, was das Bewusstsein für die eigene Ausstrahlung bei den Teilnehmenden gestärkt hat. Im Gruppensetting wurden anschließend die Fotos ausgewertet und auf die sichtbaren Persönlichkeitsanteile eingegangen und dadurch Stärken innerhalb der Ausstrahlung aufgezeigt. So fühlten sich die Teilnehmer:innen gesehen, gehört, verstanden und berührt. Aussage einer Teilnehmerin: "ich habe mich noch nie so schön gesehen".

Selbststigmatisierende Gedanken rutschten in den Hintergrund.

Die starken persönlichen Bilder und das gestiegene Selbstwertgefühl animierten 16 Teilnehmer:innen sich als Botschafter:innen für ein ganz persönliches Vorurteil einzusetzen und daraus im folgenden Jahr 2024 eine Ausstellung zu konzipieren. Durch die Teilnehmer:innen der Suchtselbsthilfe entstand der Wunsch, dass auch professionelle Mitarbeiter:innen der Suchtberatungssstelle Regenbogen als Botschafter:innen an der Ausstellen teilnehmen sollten, da ja auch die professionelle Seite eine Meinung vertritt. Vier Vertreter:innen der Fachkompetenz konnten hierfür gewonnen werden.

Entstanden sind 20 Portraitfotografien innerhalb 3 Generationen mit persönliche Aussagen, welche sich gegen ein ganz spezielles Vorurteil "Denkst du ….." richten. Der älteste Teilnehmer ist 86 Jahre, die jüngste Teilnehmerin 20 Jahre alt.





In verschiedenen Workshops haben musikinteressierte Teilnehmer:innen, welche selber Lieder schreiben wollen, teilgenommen. Unter Anleitung einer Gestalttherapeutin wurde mittels Kreativtechniken eigene Texte verfasst. Herausgekommen ist u.a. das Lied "Regenbo-

genherz", ein Lied für die Suchtselbsthilfe Regenbogen. Dieses Lied wird zu den festen der Suchtselbsthilfe Regenbogen von der Selbsthilfemusikband gesungen und soll auch Teil der Wanderausstellung werden.

Rot war die Gier zum täglichen Bier, Orange lockt der Cocktail an der Bar. Die vielen blauen Flecken, auch manchmal Zweifel wecken. Doch ehrlich: ich war ganz und gar – unbelehrbar.

Um 6 in der Früh, schon drei Stunden wach, meine Augen sind trüb, auch die Beine sind schwach, so geht es seit Tagen, NEIN! Eigentlich seit Wochen, ich Kreis um mich selbst, bin besiegt und gebrochen.

# Refrain:

Wir sind wie die Farben, so vielfältig bunt. Ich reich dir die Hand — ich leih die mein Ohr. Ich teile mit Dir, die Freude, den Schmerz, hier bist du richtig — im Regenbogenherz.

Rot war der Wein – im Karton verpackt
Trank ihn – bis mir die Birne platzt.
Klatsch mir ne Pille rein – und seh alles bunt
Und fühl mich stark – und abgefahrn
Gelb mein Gesicht – mir war so schlecht
Brauche ich Hilfe – oder brauch ich sie nicht
Grün warn die Bäume – in der Friese\* war's schön
Endlich konnt ich wiede – blauen Himmel sehn.

# Refrain:

Wir sind wie die Farben, so vielfältig bunt. Ich reich dir die Hand — ich leih die mein Ohr. Ich teile mit Dir, die Freude, den Schmerz, hier bist du richtig — im Regenbogenherz.

\*Friese (Anm. der Redaktion = Suchtberatungsstelle)

# PROJEKT: WOCHE DER ANGEHÖRIGEN UND KOOPERATIONSPARTNER DER SELBSTHILFE REGENBOGEN

Damit Angehörige das Richtige tun, ist es nötig, dass diese Sachkundige der Abhängigkeitser-krankung werden. Das bedeutet Austausch mit Fachkräften und Betroffenen. Ziel unserer Woche war es, Angehörige im Krankheitsprozess zu sehen und die Kooperationspartner über die Selbsthilfearbeit zu informieren. Bereits im Februar wurde eine große Öffentlichkeitsaktion angelegt und "Save the Date" Einladung versendet. Plakate wurden in den Fahrstühlen der Psychiatrischen Kliniken wie der Klinik für seelische Gesundheit der Universität Leipzig und dem Parkrankenhaus Leipzig ausgehängt sowie Pressemitteilungen gestartet.

Als Ergebnisse der Woche der Angehörigen suchtkranker Menschen und Kooperationspartner kann festgehalten werden, dass es sinnvoll ist, wenn Beteiligte miteinander, statt übereinander reden. Angebote für Angehörige wurden als super wichtig erachtet, allerding stellte sich die Frage, wie Angehörige besser erreicht werden können.

144 Personen, davon 63 Kooperationspartner, 46 Betroffene und 35 Angehörige nahmen teils mehrfach an den Veranstaltungen teil. Die Gesamtteilnahme in allen Veranstaltungen betrug 325 Teilnahmen.

Siehe auch Themenartikel

# PROJEKT: LOTSENNETZWERK LEIPZIG

Wer als Lotse im Lotsennetzwerk Leipzig ehrenamtlich arbeitet, hilft anderen Suchterkrankten auf dem Weg aus der Sucht in ein abstinentes Leben oder er/sie begleitet als Angehörige:r betroffene Bezugspersonen mit der Krankheit innerhalb der Beziehungsstrukturen umzugehen. Ein Lotse ist Zuhörer:in, Begleiter:in, Stütze, Helfer in verschiedenen Situationen eines Suchterkrankten oder eines Angehörigen. Ein Lotse hilft mit seinen/ihren persönlichen Erfahrungen den zu Begleitenden die Krankheit zu verstehen und anzunehmen oder Verhaltensstrategien im Umgang mit einem suchterkrankten Menschen zu überdenken. Das Schöne an der Arbeit eines Lotsen ist, dass man anderen helfen kann, und dass man jedes Mal sich selbst hilft. Jede Begleitung stärkt den Lotsen in seiner Abstinenz. 2023 haben wir unser Lotsennetzwerk gestärkt und an Veranstaltungen außerhalb der eigentlichen Lotsentätigkeit aktiv teilgenommen:

### • 07. Februar 2023

Gesprächsrunde im Wilhelm-Ostwald-Gymnasium in Leipzig im Rahmen einer Projektwoche zum Thema Sucht

### • 14. Februar 2023

Interview mit dem Projektleiter des Lotsennetzwerkes zur Arbeit der Suchtselbsthilfe Regenbogen und des Lotsennetzwerkes für die Patientenzeitung der AOK

### • 31. März 2023

Erfahrungsaustausch der bundesweiten Lotsennetzwerke

Veranstalter: Lotsennetzwerk Leipzig in Absprache mit dem Fachverband Drogen- und Suchthilfe e.V. nach Leipzig So stärken sich die Lotsennetzwerke bundesweit gegenseitig und es entsteht zwischen den einzelnen Lotsennetzwerken eine enge freundschaftliche Zusammenarbeit.

### • 05. April 2023

öffentlichen Podiumsdiskussion zum Thema "Rausch und Stigma" im Kino LURU in Leipzig unter der Leitung von Prof. Dr. Georg Schomerus. Vor ca. 100, vor allem jungen Menschen, an einer Podiumsdiskussion teilzunehmen, war schon eine Herausforderung, aber es war eine tolle Erfahrung und eine gute Möglichkeit, die Arbeit der Suchtselbsthilfe anderen Menschen näher zu bringen.

### • 10. Mai 2023

Teilnahme am Tag der offenen Tür des Gesundheitsamtes Leipzig mit der anwesenden Staatsministerin Frau Petra Köpping

Das Lotsennetzwerk Leipzig sieht sich nach wie vor als EIN Hilfsangebot der Suchtselbsthilfe. So wird es von allen Therapeut:innen mitgenutzt und auch angeboten, immer in Absprache mit dem Projektleiter. Der Wunsch nach betroffenenkompetenter zusätzlicher Begleitung bei Betroffenen ist ungebrochen.

Insgesamt haben in diesem Jahr sieben aktive Lotsen 38 Betroffene über 3 Monate begleitet.

# PROJEKT: "WANDELHALLE SUCHT"

Das Projekt "Wandelhalle Sucht" bietet Schulklassen ab Klassenstufe 8, Auszubildenden, Studierenden, Wohngruppen der Jugendhilfe, Absolvierenden eines Freiwilligen Sozialen Jahres, Multiplikator:innen sowie anderen interessierten Gruppen besondere und einzigartige Suchtpräventionsveranstaltungen. Die etwa 2,5 stündigen Workshops werden von abstinent lebenden suchterkrankten Menschen geführt, diese berichten über ihre eigene Suchtgeschichte und ihrem Weg aus der Sucht. Unter dem Motto "Willst Du etwas lernen, frage Erfahrene, nicht Gelehrte" vermitteln sie authentisch Informationen zu den Themen Konsum, Genuss, Missbrauch, Abhängigkeit, Hilfemöglichkeiten und vieles mehr.

### Statistik Veranstaltungen 2023:

- Insgesamt 115 Veranstaltungen an 67 Projekttagen
- 95 Veranstaltungen mit Schüler:innen der 8./9. Klassenstufe
  - o Oberschule 57 Veranstaltungen
  - o Gymnasium 36 Veranstaltungen
  - o Förderschule 2 Veranstaltungen
- 4 Veranstaltungen mit Auszubildenden
- 4 Veranstaltungen mit Absolvierenden eines BVJs
- 4 Veranstaltungen mit Tagesklinikpatient:innen
- 8 Veranstaltungen mit anderen Zielgruppen (Studierende, Werkstatt für Menschen mit Behinderung, Berufliche Eingliederungsmaßnahme, Bundesfreiwilligendienst, Referendar:innen)

Insgesamt wurden im Jahr 2023 knapp 1.280 junge Menschen durch das Projekt erreicht. (Siehe Abbildung 1)

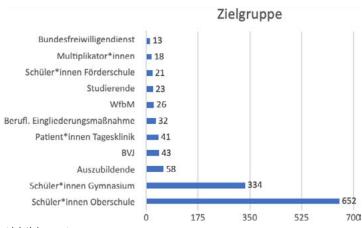


Abbildung 1

Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit die Präventionsveranstaltung am Ende zu bewerten. Die "Wandelhalle Sucht" wurden im Jahr 2023 mit einer Durchschnittsnote von 1,8 bewertet.

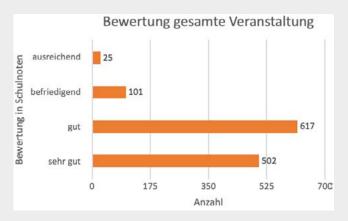


Abbildung 2

Die Durchführung von suchtbetroffenen Referent:innen wurde im Jahr 2023 mit einer Durchschnittnote von 1,5 bewertet. 65 % der Teilnehmenden hat die Durchführung von Betroffenen als "sehr gut" sowie 26 % als "gut" empfunden. (Siehe Abbildung 3)

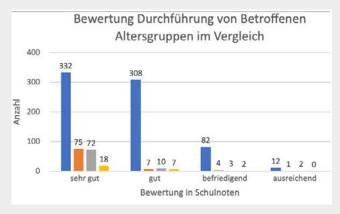


Abbildung 3

Die Teilnehmenden haben den Aufklärungscharakter der Präventionsveranstaltung zum großen Teil als "sehr stark" sowie "stark" eingeschätzt. 26 % haben sich nach dem Projekt als "sehr stark" und 50 % als "stark" aufgeklärt gefühlt. (Siehe Abbildung 4)

### Einschätzung Aufklärung

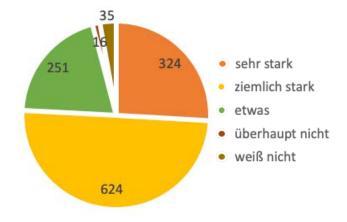


Abbildung 4

Im Laufe des Jahres wurde das Quiz, welches als Wissensvermittlung in der Plakatausstellung dient, umgestellt. Hierbei wurde die Fokussierung auf Alkohol aufgelöst und allgemein suchtbezogene Fragen in den Blick genommen. Zudem wurde das Handbuch für die Referent:innen fertiggestellt, in welchem die Schulungsinhalte strukturiert zusammengefasst sind.

Von dem Suchtpräventionsprojekt profitieren jedoch nicht nur die Teilnehmenden. Die aktive und ehrenamtliche Tätigkeit hat einen enormen Mehrwert für die Stabilisierung der Abstinenz und der Aufrechterhaltung der Abstinenzmotivation der suchtbetroffenen Referent:innen. Die Betroffenen können durch die Referententätigkeit und das Teilen ihrer Geschichte etwas bewegen und zurückgeben. Sie üben eine sinnvolle wie auch sinnstiftende Tätigkeit aus, die dabei hilft ein dauerhaft abstinentes Leben zu führen. Die regelmäßige Reflexion der Suchtbiografie trägt dazu bei, die eigene Suchterkrankung zu entstigmatisieren, die Abhängigkeit als Teil ihres Lebens zu akzeptieren und einen wertfreien und offenen Umgang damit zu pflegen. Außerdem hilft das Engagement in der "Wandelhalle Sucht" bei der Tagesstrukturierung sowie bei der Förderung des Selbstbewusstseins und der Selbstwertsteigerung. Zur Veranschaulichung des Mehrwerts für die ehrenamtlich tätigen Betroffenen, folgt eine Referentenstimme:

"Für mich gibt es zwei Gründe für die Durchführung der Veranstaltungen: Erstens habe ich in meiner Jugend nie eine solche Veranstaltung erlebt. Vielleicht hätte dies aber mein Denken über den Gebrauch von Suchtmitteln verändern können. Wenn es mir gelingt auch nur einen der Jugendlichen zu bewegen sein zukünftiges Verhalten in Bezug auf den Gebrauch von Suchtmitteln zu beeinflussen, habe ich meinen Job getan und. Zweitens hilft mir das Durchführen der Veranstaltungen, meine Krankheit als solche zu akzeptieren und indem ich darüber spreche, kann ich mein jetziges Denken so beeinflussen, dass es mir hilft, abstinent zu leben."

(Olaf, Referent im Projekt seit 2022)

# Statistik Referent:innen im Jahr 2023:

- Insgesamt waren 15 suchtbetroffene Referent:innen im Projekt tätig
- Es gab insgesamt 12 verschiedene Hospitationen
- 5 Hospitierende sind in die aktive Referententätigkeit gewechselt
- Es wurden zwei Schulungstage für neue Re-

ferent:innen angeboten

• 8 Betroffene haben mit der Referententätigkeit aufgehört

Das Referent:innen-Team der "Wandelhalle Sucht" unterliegt einem ständigem Wandel. Es gibt zwar einen festen Kern (vorrangig berentete Betroffene), der schon seit einigen Jahren stabil dabei ist, allerdings scheiden immer wieder Ehrenamtliche aus dem Projekt aus. Dis ist vor allem bei jüngeren Referent:innen der Fall. Diese stabilisieren sich durch das Projekt enorm und steigern ihr Selbstbewusstsein, sodass sie nach einiger Zeit fit für die Arbeitswelt werden. Sie beginnen eine Ausbildung, machen eine Weiterbildung oder kehren wieder in ihre vorherige Beschäftigung zurück, welche sie aufgrund ihrer Krankheit nicht mehr ausführen konnten.

Der nächste Schritt der Weiterentwicklung des Projekts ist die Digitalisierung und Modernisierung der Ausstellung. Hierfür ist geplant, zukünftig Tablets im Bereich der Wissensvermittlung einzusetzen, um sich zielgruppenspezifisch an die Bedürfnislage der Teilnehmenden anpassen zu können. Auch in den regelmäßig stattfindenden Referent:innen-Schulungen können die Tablets Einsatz finden, um die Schulungsinhalte systematisch vermitteln zu können. Die Möglichkeit der Partizipation macht die Wissensvermittlung lebhaft und anschaulich.



PROJEKT: TEAM WENDEPUNKT

# »Es gibt keine großen Entdeckungen und Fortschritte, solange es noch ein unglückliches Kind auf Erden gibt«

Albert Einstein

Abhängigkeitserkrankt zu sein, heißt nicht nur sich selbst zu schädigen, sondern alle nahestehenden Menschen ebenso. Dies betrifft vor allem Eltern, Partner und Kinder.

Familien zerbrechen, Partner wenden sich ab – und Kinder werden in ihrer Entwicklung geschädigt. Es herrscht ein Klima geprägt von Enttäuschungen, Wut, Hilflosigkeit und Angst. Das Erfahren von stetig gebrochenen Zusagen und Versprechungen hinterlässt dauerhaft eine misstrauische Haltung gegenüber dem Abhängigkeitskranken. Kinder in suchtbelasteten Familien müssen ihre Kind-Rolle verlassen und in die Erwachsenen-Rolle schlüpfen (Verlust des Geborgenseins), mit der Folge, dass sich das Risiko von psychischen Erkrankungen massiv erhöht.

Das Beschäftigungsprojekt "team Wendepunkt" als ein Baustein des ambulanten psycho-sozialen Versorgungssystems für suchtkranke Menschen, strebt neben der Kompetenzförderung für den Einzelnen auch die Entlastung und Heilung bestehender sozialer Systeme (insbesondere das Eltern-Kind-System) an.

Die Beschäftigungsbereiche des Projektes sind kreativ und handwerklich orientiert. Es wird in angeleiteten Teams gearbeitet und es bestehen konkrete Arbeitsaufgaben (Verbindlichkeiten, Ergebnisorientierung). Die Arbeit in der Gemeinschaft fördert Absprachefähigkeiten, Kompromissbereitschaft sowie die Verantwortungsübernahme für das eigene Handeln. Sie stärkt soziale Kompetenzen und vermittelt Normen und Werte. Das Beschäftigungsangebot ist eng mit den sucht-, psycho- und sozialtherapeutischen Interventionen verzahnt und

erhöht deren Nachhaltigkeit (konsequenter Ausstieg aus dem suchtmittelbezogenen Lebensstil, Neuorientierung).

Über die Beschäftigung (verbunden mit der Verbesserung des sozialen Status) erhalten suchtkranke Eltern die Gelegenheit, nicht nur ihr oftmals seit vielen Jahren bestehendes Lebenschaos zu beenden (durch Struktur- und Sinngebung) sondern auch ihr zugeschriebenes Rollenverhalten zu verlassen (Stärkung des Selbstwert- und Selbstwirksamkeitserleben). Neben der Abstinenz, stellen strukturierendes Handeln und Verlässlichkeit (Beziehungskontinuität) die wesentlichen Basisbausteine zum (Wieder)Aufbau einer verlässlichen und vorbildgebenden Eltern-Kind-Beziehung dar.

Nicht umsonst fragen Kinder ihre im Projekt tätigen Eltern: "Und gehst du denn noch dorthin ("Team Wendepunkt") arbeiten?" und erzählen Gleichaltrigen mit Stolz von der "Arbeit" ihrer Eltern.

Gabriele Wagner
Leiterin der SBB Alternative



Mitglied Förderverein ZfD e.V.





Im Arbeits- und Beschäftigungsprojekt "Team Wendepunkt" konnten die TeilnehmerInnen im vergangenen Jahr durch alltägliche, praktische und kreative Tätigkeiten schrittweise die eigene Wirksamkeit erleben. Durch selbstbestimmte Planung und ohne Druck testen die KlientInnen aus, wo ihre persönlichen Interessen und Stärken liegen und wie es sich anfühlt, sich Herausforderungen zu stellen. Außerdem erfahren sie in der Praxis wie viel Anstrengung und Belastung verschiedene Aktivitäten und soziale Interaktionen fordern. Durch stetigen Austausch mit anderen ProjektteilnehmerInnen sowie den begleitenden Sozialtherapeutlnnen erfährt dieser Prozess Unterstützung und die Möglichkeit das eigene Tun zu reflektieren. Das "Teil sein" der Gemeinschaft des "Team Wendepunkt" bietet auch ein Übungsfeld für bestehende Beziehungen im eigenen sozialen und familiären Kontext. Zu Wochenbeginn und Ende bietet eine Gesprächsrunde Raum das aktuelle Befinden zu artikulieren und die Woche zu reflektieren. Es wird zugehört und Probleme werden ernst genommen, was oft in familiären Beziehungen zu kurz kommt oder nicht erfahren wird. Im geschützten Rahmen erleben die KlientInnen über sich und ihre Suchterkrankung zu sprechen, Erfahrungen auszutauschen, Strategien weiterzugeben und sich gegenseitig zu bestärken. Das Erleben von Vertrauen und Wertschätzung ist wichtige Grundvoraussetzung zur Selbstwertstärkung und Motivationsentwicklung. Über das Jahr wurde verschiedenen sinnstiftenden Aktivitäten im Kreativbereich in der Näh- und Holz- und Fahrradwerkstatt sowie im Garten nachgegangen. Im Frühling und Sommer wurden im Garten selbst Tomaten und anderes Gemüse herangezogen sowie Marmelade und Pesto produziert. Damit konnte das aus KlientInnen bestehende Frühstücks- und Kochteam mit selbst hergestellten Produkten bereichert werden. Besonders im Bereich der Willkommenskultur der Einrichtung und in der Hauswirtschaft übernehmen die TeilnehmerInnen wesentliche Verantwortung für die Gruppe und die gesamte Einrichtung. Die einmal wö-

chentlich stattfindenden gemeinsamen Aktivitäten wie Kino- und Museumsbesuche oder Spaziergänge und Spielrunden bieten auch TeilnehmerInnen, die gerade mehr motivationale Unterstützung brauchen, die Möglichkeit



sich anzuschließen, ins Gespräch zu kommen und gemeinsam Strategien zur Problemlösung zu entwickeln. Durch das gemeinschaftliche Agieren im Projekt werden auch soziale Ängste überwunden und kommunikative Fer-



tigkeiten erlernt. Eigene Grenzen zu erkennen und zu setzen ist ebenfalls Bestandteil des Miteinanders im Projekt. Ebenso wie offen über Bedürfnisse und Probleme die während der Arbeit entstehen, sprechen zu können. Positive Erfahrungen die dabei gemacht werden, haben auch eine Auswirkung auf den Umgang mit sozialen Kontakten und der Familie außerhalb der SBB "Alternative II". Die Tagesstruktur im Arbeits- und Beschäftigungsprojekt bietet Orientierung und bestärkt ebenfalls die eigene Strukturgebung der KlientInnen. Besonders in familiären Konstellationen mit eigenen Kindern kann dies sehr hilfreich sein.

Im Projekt entstandene vertraute Beziehungen mit abstinent lebenden Menschen bestehen auch außerhalb der Einrichtung fort, was wichtigen Rückhalt in der Kontaktaufnahme zu Familienmitgliedern und auch Ersatzfamilie bieten kann. So werden am Wochenende Aktivitäten und Ausflüge unternommen, was den KlientInnen Stabilität und Mut in Hinblick auf die Zukunft bietet.

Negative Erfahrungen in der Beziehungsgestaltung können durch neue positive Erlebnisse im Umgang miteinander überschrieben werden und Zuversicht geben. So erlebten die Klientlnnen beispielsweise ein gemütliches gemeinsames Weihnachtsfest, bei welchem es möglich war, Traditionen in neuem Kontext zu erfahren. Dabei wurde viel selbst vorbereitet, Plätzchen gebacken, eine Anrichte aus Holz für das Buffet geschreinert und der Gruppenraum weihnachtlich dekoriert.

Die für 2024 bestehende Übernahme der Aufwandsentschädigung und der Sachkosten durch die Stadt Leipzig ermöglicht es dem "Team Wendepunkt" über den Förderverein Zentrum für Drogenhilfe e. V. das selbstwirksame Freizeiterleben der Betroffenen zu stärken. Therapeutisch ist es wichtig, einen gesunden Umgang mit beruflichen Anforderungen zu finden, sich von stressreichen Anforderungen zu distanzieren, ohne sie zu vermeiden und die Regenerationsfähigkeit der Teilnehmer:innen zu schulen (Work-Life-Balance).

### **PROJEKT: HKUJSE**

# »Kinder an die Macht«

Herbert Grönemeyer

Kinder als Angehörige suchtbelasteter Eltern sind aufgrund der familiären Konstellation in der sie aufwachsen vielfältigen Belastungen unterlegen. Damit bedürfen diese Kinder und Jugendlichen besonderer Hilfsangebote, die sie stärken, auffangen und fördern. Zentrales Anliegen dieser Angebote ist der Aufbau von Resilienzen und sozialen Kompetenzen und die Versicherung, dass die Kinder keine Schuld an der Belastung ihrer Eltern haben.

Der Fachbereich Familienhilfe des Zentrums für Drogenhilfe bietet dafür passgenaue Angebote, die einerseits präventiv und psychoedukativ wirken und andererseits die Kinder entlasten sollen und Ihnen auch schöne Momente bieten.

Ein Besuch im Zoo oder im Kino, die Gelegenheit auf einem echten Pferd zu reiten sind Erfahrungen, die diese Kinder in ihrem normalen Alltag kaum machen. In diesen Momenten können manche Belastungen vergessen werden und neue Erfahrungen stärken.

Für die Umsetzung dieser Angebote ist der Förderverein Zentrum für Drogenhilfe e. V. ein langjähriger, verlässlicher Partner für die Arbeit des Fachbereiches Familienhilfe. Mit seiner Hilfe konnten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Berichtszeitraum besondere Erlebnisse für die Kinder der Kindergruppe "Drehscheibe" ermöglichen. Besondere Höhepunkte waren die Ausflüge in den Sonnenlandpark oder zum Indoor- Kletterwald Nova-Eventis. Aber auch das Thema einer gesunden Ernährung wurde durch gemeinsames Kochen und das Erstellen eines gemeinsamen Kochbuches wiederkehrend in den Fokus genommen.

Auch im Jahr 2023 konnte durch die Unterstützung des Fördervereins das komplementäre Angebot der Bouldergruppe vorgehalten werden. Hier haben sich zwei regelhafte Gruppen etabliert, die sich wöchentlich in der Boulderhalle Kosmos unter Anleitung einer Trainerfachkraft treffen.

Markus Thörmer
Einrichtungsleiter Fachbereich Familienhilfe

Klinikum St.GEORG



In der Gruppe Drehscheibe konnten wir im Jahr 2023 eine starke Nachfrage erkennen, aber auch eine Stabilisierung der Gruppe verzeichnen. Trotz Beendigung der Teilnahme von vier Kindern mit dem Schuljahresbeginn 23/24 waren Ende des Jahres wieder neun Kinder angemeldet, welche die Gruppe regelmäßig besuchen. Mit drei weiteren Kindern befinden wir uns im Kennlernprozess in Form von Einzelgesprächen, um abzuwägen, ob eine Teilnahme an der Gruppe für die Kinder und Familien passend ist.

Die Inhalte des Gruppenangebotes und der Einzelgespräche sind situativ und psychoedukativ. Aufgegriffen werden aktuelle Anliegen und Fragen der Kinder zum Thema Sucht und dem Verhalten der Eltern, aber auch Fragen zu alltäglichen Themen, wie Streitereien in der Schule oder mit Freunden. Verwendet werden dafür die Manuale "Trampolin", "Esmeralda, wie geht es dir?" und "Echt stark". Die Manuale und deren Umsetzung werden dann thematisch auf die Anliegen und Bedürfnisse der Kinder vorbereitet. Seitens der Kinder besteht immer die Möglichkeit, sich am Prozess aktiv zu beteiligen. Während der Gruppenarbeit, als auch bei der fortlaufenden Planung werden thematische Wünsche berücksichtigt. Die Ziele in Bezug auf die Kinder sind die Förderung der Resilienz, Stressbewältigung und Achtsamkeit. Ebenfalls wurde ein Elternabend durchgeführt, um den aktuellen Stand gemeinsam mit den Eltern, Sorgeberechtigten sowie WG-Mitarbeitern zu besprechen und evtl. Bedarfe festzustellen.

Zusätzlich zum regelhaften Gruppenangebot werden stabilisierende, begleitende und vertiefende Einzelgespräche für Kinder und deren Eltern angeboten. Des Weiteren wird Aufklärungsarbeit bezüglich des Umgangs der Suchterkrankung ihrer Eltern bzw. eines Elternteils unter derer sie leiden geleistet. Den Kindern wird anschaulich vermittelt, dass sie keine Schuld an der familiären Situation haben und dies in keinem Sinne mit ihnen zu tun hat.

Derzeit kommen drei Kinder und Jugendliche regelmäßigen zu Einzelgesprächen, da Sie (noch) nicht in die Gruppe möchten. Zusätzlich gibt es einen erhöhten Bedarf zum Thema "Wie erkläre ich die Suchterkrankung meinen Kind(ern)"



Ein zentraler, sehr wichtiger Aspekt im Rahmen des präventiven Gruppenangebotes nimmt auch weiterhin die Elternarbeit ein. Veränderungsprozesse können für die Eltern durch die Reflexion der Gruppenarbeit transparent dargestellt werden. Den Eltern wird somit auch die Möglichkeit gegeben, Erfahrungen aus der Gruppe in ihren eigenen Alltag zu implementieren. Dazu finden in regelmäßigen Abständen Eltern- und Entwicklungsgespräche statt. Auch in den weiteren Angeboten im Jahr 2023 waren wir bemüht die Eltern mit in die Gruppenangebote einzubeziehen, um die Eltern-Kind-Beziehung zu stärken und beobachtetes Verhalten, oder Fragen der Eltern direkt zu besprechen.

Im ersten Quartal 2023 kochten wir mit den Kindern Wunschessen, gestalteten Bilder für zu Hause und den Fachbereich mit Window-Colour. In der Gruppe sprachen wir über das Thema Sucht und wie diese entstehen kann. Wir redeten darüber, ob die Eltern wieder gesund werden können. Auch die Schuldfrage ist immer ein zentrales Thema. Wer ist für die Erkrankung von Mama und/oder Papa verantwortlich? Und Ob man danach wieder gesund wird und wer denn überhaupt Schuld daran

hat, dass Mama oder Papa an der Krankheit erkrankten.

Vor allem versuchten wir mit den Kindern zu besprechen, was sie selbst tun können, um gesund zu bleiben und dass sie nicht verantwortlich für die Suchterkrankung der Eltern sind. Gemeinsam überlegten wir unter anderem, was den Kindern guttut, welche "Tankstellen" Sie haben, wie wichtig es ist, auf sich selbst aufzupassen und einen guten Umgang mit Stress zu finden. So versuchen wir eben durch gemeinsames Kochen und Aktivitäten im Park Alltagskompetenzen zu erlernen und Resillienzen zu fördern.

Für ausreichend Bewegung nutzten wir die Freiflächen und die Turnhalle bei Wege e.V.

Im Rahmen der Aktionswoche - Kinder aus Suchtbelasteten Familien, konnten wir auf verschiedenen Wegen auf uns und die Aktionswoche aufmerksam machen. Zu Beginn kamen wir mit Studierenden der HTWK und Interessierten am Dienstag, den 14.02.2023 nach der Flimmersession (Film Zoey) ins Gespräch. Dies wurde in Kooperation mit dem Gesundheitsamt organisiert und durchgeführt. Ca. 20-25 Studierende waren Vorort.

Gemeinsam mit Eltern und Kindern waren wir in den Winterferien 2023 im Indoor-Kletterwald Nova-Eventis. Insgesamt nahmen 28 Personen an diesem Angebot teil. In der zweiten Ferienwoche ging die Gruppe zum Passage-Kino in die Stadt und schauten einen Film. Das Ausweichprogramm fand auch seine Begeisterung bei den Kindern. Für ein Mädchen war dies der erste Film in einem Kino.

Im zweiten Quartal 2023 konnte die Gruppe regelmäßig durchgeführt werden. Gemeinsam mit den Kindern kochten wir verschiedene Gerichte, bastelten ein Kochbuch, welches nun fortlaufend mit Rezepten gefüllt werden kann.

Auf dem Reiterhof Lukas gab es erneut die Möglichkeit eine Reitstunde durchzuführen. Bemerkenswert war hier die Wirkung der Tiere auf die Kinder. Alle Kinder waren zu Beginn sehr aufgeregt und voller Selbstzweifel, ob sie sich auf dem Pferd halten und die Tipps der Reitlehrerin gut ausführen können. Nach der Reitstunde wirkten die Kinder mehr als stolz und strahlten eine große Ruhe aus. Auch für das Jahr 2024 wünschen sich die Kinder diese Aktivität erneut

### SONNENLANDPARK

Zum Sommerferien-Auftakt planten wir 2023 gemeinsam mit Kolleg:innen des gesamten Fachbereichs Familienhilfe und den Familien einen Ausflug in den Sonnenlandpark nach Lichtenau.

Ein ganzer Reisebus war voll und konnte vom Bahnhof Leipzig aus starten. Ca. 50 Personen nahmen an diesem Angebot teil. (32 Kinder und 21 Eltern)

Zum Sommerferien-Auftakt planten wir 2023 gemeinsam mit Kolleg:innen des gesamten Fachbereichs Familienhilfe und den Familien einen Ausflug in den Sonnenlandpark nach Lichtenau.

Ein ganzer Reisebus war voll und konnte vom Bahnhof Leipzig aus starten. Ca. 50 Personen nahmen an diesem Angebot teil. (32 Kinder und 21 Eltern)

Der Sonnenlandpark bietet verschiedene Attraktionen für Groß und Klein. So konnten die Kinder beispielsweise mit dem Karussell fahren oder gemeinsam mit den Eltern rutschen und sich austoben. Großes Highlight war Deutschlands höchster Rutschturm. Hier konnten Kinder und Eltern eigene Grenzen wahrnehmen und über sich hinauswachsen.



Die Eltern hatten die Möglichkeit sich zu vernetzen, neue Bekanntschaften zu knüpfen und sich über den Alltag mit den Kindern oder andere Themen austauschen.

Rückblickend wurde das Angebot von Eltern und Kindern als sehr positiv bewertet und wird wahrscheinlich auch 2024 noch einmal in den Sommerferien stattfinden. Diese Aktivitäten können wir nur mit Unterstützung der fleißigen Spender organisieren.

## **FERIENAKTIVITÄTEN**

In den Sommerferien grillten wir mit den Kindern im Park und probierten unser Raclette gemeinsam mit Eltern und Kindern aus. Unsere Praktikantin informierte Kinder und Eltern zum Thema gesundes Essen. Dazu gab es ein kleines Quiz, welches allen Beteiligten großen Spaß machte.

Weitere Ferienaktionen waren ein Besuch im Freibad Kleinzschocher und auf dem Bauspielplatz im Leipziger Westen.

Zum Ferienabschlusspicknick luden wir alle Familien des Fachbereich Familienhilfe in den Clara Zetkin Park ein. Gemeinsam wurden Outdoor-Spiele veranstaltet, die sehr viel Spaß machten und alle belustigten. Gemeinsam mit den Familien solche Aktivitäten durchführen zu können und nicht immer nur über ernste Themen zu reden, schafft nochmal ein anderes Vertrauen und stärkt die Zusammenarbeit zwischen den suchtbelasteten Familien und den Mitarbeiter\*Innen des Fachbereiches.

### **ANGEHÖRIGENWOCHE**

Im dritten Quartal fand unter anderem die Planung und Durchführung der Aktionswoche für Angehörige suchterkrankter und psychisch kranker Menschen.

Hier beteiligte sich der Fachbereich mit einer Vernissage, welche vor allem die Arbeit mit den Kindern aus suchtbelasteten Familiensystemen vorstellt. Des Weiteren wurden Workshops zum Thema Kinder aus suchtbelasteten Familien durchgeführt und in der Kindergruppe "Drehscheibe" wurde ein Videoclip zum Thema gedreht und sich mit thematischen Fragen auseinandergesetzt. Zusätzlich fand ein Tag der offenen Tür statt.

In den Herbstferien erkundeten wir gemeinsam mit Eltern und Kindern den Leipziger Zoo. Besonders war die Zooführung, welche uns exklusive Einblicke in die Arbeit hinter den Kulissen und zahlreiche Informationen zum Zoo ermöglichte. Viele der teilnehmenden Familien können sich im Alltag einen solchen Ausflug gar nicht leisten und waren sehr dankbar für diese Exkursion.

### **WEITERE AKTIVITÄTEN**

Im letzten Quartal konnte wieder einmal monatlich die Turnhalle des Wege e.V genutzt werden.

Der Dezember stand unter dem Motto Weihnachten und Weihnachtsvorbereitungen. Die Kinder backten Plätzchen, bastelten Weihnachtssterne und Weihnachtskugeln und zum Abschluss gab es eine Weihnachtsfeier, an der 52 Personen (Eltern/ Kinder/ WG-Mitarbeiter) teilnahmen. Es wurden Pfefferkuchenhäuser gebaut, Kerzen und Sterne gebastelt und für das leibliche Wohl wurde auch gesorgt.

Zusätzlich erhielten wir eine Sachspende des Kaufland Paunsdorf und auch die Weihnachtsgeschenke bekamen die Kinder der Kinder-



gruppe Drehscheibe erneut durch das Kaufland Paunsdorf. Die Unterstützung ist als sehr positiv zu bewerten.

### GRUPPENANGEBOT THERAPEU-TISCHES BOULDERN FÜR KINDER AUS SUCHTBELASTETEN FAMILIEN

Auch in der Bouldergruppe gab es einige Bewegung im Jahr 2023. Ende Januar erkrankte der Trainier und wir konnten bis Anfang April 2023 kein Bouldern anbieten. Es wurde versucht, telefonisch mit den Eltern und Kindern im Kontakt zu bleiben. Seit dem 06.04.2023 läuft das Angebot in zwei Gruppen, da die Altersspanne in der Gruppe immer weiter auseinanderging (6-14 Jahre). Diese finden nacheinander, donnerstags von 15:00 Uhr-17:00 Uhr



statt. Hier konnte besser auf die Bedarfe der Kinder eingegangen werden. Zwischenzeitlich nahmen sechs Kinder in der ersten Gruppe und fünf Kinder in der zweiten Gruppe am Bouldern teil. Dieses bewegungsreiche Angebot ist ein fester Bestandteil in der Woche für die Kinder geworden. Es wäre sehr bedauerlich, wenn dies aufgrund fehlender finanzieller Mittel nicht mehr stattfinden könnte. Bis jetzt wurde das Bouldern durch den Förderverein des Zentrums für Drogenhilfe finanziert.

Ziel des Boulderns ist es, die Persönlichkeit und Selbstwirksamkeit sowie die Interaktion der Kinder und Eltern zu stärken. Die Kinder sollen durch das Klettern zur Bewältigung schwieriger Situationen motiviert werden. Durch die gemeinsamen Erfahrungen an der Kletterwand wird eine neue Möglichkeit der Selbsterfahrung eröffnet. Diese Erfahrung, eigene Grenzen und Barrieren zu überschreiten, kann auch auf persönliche Konflikte übertragen und zum Lösen dieser genutzt werden.

Das Selbst-Erleben macht diese Aktivität für einzelne Prozesse mit den Eltern sehr wertvoll und begreifbar und kann in therapeutische Prozesse einbezogen werden.





# SIE SIND HELDENHAFT





